

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Witmann, Magdeburg. — Verantwortlich für die Druckerei: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Witmann & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1916, für die Werbung 1916, für den Verlag und die Druckerei 1916. — Zeitungsbretelle Seite 416.

Wochenpreis: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Anzeigenstellen. Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die Tagespapiere 20 Pf., Sonntage von untenwärts 30 Pf., im Restanten 20 Pf. 1. Postfachnummer: Nr. 5268 Berlin. — Einmaliger Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Erscheinen der Werbung Zahlung erfolgt.

Nr. 22.

Magdeburg, Donnerstag den 27. Januar 1916.

27. Jahrgang.

Rönige als Geißel.

Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die italienischen Trompetenstöße, die den ercenten Widerstand des montenegrinischen Heeres anzeigten, falsche Signale gewesen sind, die den Zweck hatten, das aufgeschreckte Publikum des Vierverbandes zu beruhigen. Die Waffenstillstandsbereitungen der montenegrinischen Verbände geht vielmehr glatt von statuen. So glatt, wie sich das in einem Gebirgslande mit unzulänglichen Wegen und mangelhaften Drahtverbindungen erreichen läßt.

Der letzte Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs gibt dafür treffende Belege:

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statuen. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus den Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, melden bei unsern Vorposten ihre Vereinwilligkeit zur Waffenübergabe an.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre.

Alle aus dem feindlichen Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind jetzt erloschen. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In dessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzugs völlig bedeutungslos.

Es ist danach nicht ersichtlich, was von der großen Kriegskasse, mit der der montenegrinische Ministerpräsident auf italienischem Boden geprunkt haben soll, noch übrigbleiben wird, wie viele Montenegriner die Woche nach der Unterzeichnung der Kapitulation benutzt haben, um außer Landes auf albanischen Boden ihre Leiber für den Vierverband zu retten. Wie viel oder wie wenig es immer gewesen sein mögen, die Kämpfer, die noch auf montenegrinischem Boden stehen, erfüllen die Bedingungen der Unterwerfung; sie liefern ihre Waffen ab. Damit ist das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzugs sichergestellt. Das Land ist völlig in der Gewalt des Gegners. Was noch zu tun bleibt, ist gleichsam die Lösung einer polizeilichen Aufgabe. Darüber braucht nicht mehr viel gesprochen zu werden.

Einige Worte gebühren aber noch dem alten König, der sein Land verlassen,

ohne in der Eile der Abreise daran zu denken, daß es auch für ihn gut und nützlich gewesen wäre, eine autorisierte Regierungsstelle zu hinterlassen. Statt dessen sind nur drei Minister und einer seiner Söhne, Mirko mit Namen, in der Nähe der Grenze auf albanischem Gebiet vorhanden. Nikita selbst ist über die Adria nach Brindisi gezogen und hat sich von dort in langer Eisenbahnfahrt über Rom

nach Lyon begeben.

Schon die Flucht an sich mußte wundernehmen. Der Alte hat mit seinem Ministerium das Kapitulationsprotokoll unterzeichnet. Zwei Tage nach seiner bedingungslosen Unterwerfung macht er sich auf die Weite und erreicht unter vielen Beschwerden einen südlichen Adriahafen, um das Land seiner Wiege im Rücken zu lassen. Sätte er von Anfang an die Flucht als die letzte Rettung angesehen, so würde er sich die Qual und den Entschluß der Unterzeichnung des Protokolls erspart haben. Es gibt zwei Möglichkeiten der Erklärung. Entweder ist er aus eigener Ueberlegung anderer Sinnes geworden oder er ist gezwungen worden, seinen Entschluß unausgeführt zu lassen. Welche der beiden wird zutreffen?

Die Antwort gibt uns das Ziel der Flucht: Lyon, die große Stadt Mittelfrankreichs. Weshalb Lyon? Italien liegt doch viel näher und bietet Raum genug. Zudem verbindet den Nikita mit dem italienischen Königshaus die engsten verwandtschaftlichen Bande. Nikita ist der Schwiegervater Viktor Emanuels. Zwar haben sich die beiden seit langem nicht gesehen können; sie sind seit sechs Jahren nicht mehr zusammengekommen, aber im Unglück schmilzt der ärgste Familienhaß, in schweren Stunden erweist sich das Blut doch immer die, L. Wasser. Nikita hat mit seinen Töchtern denn auch für einige Stunden in Rom Station gemacht, aber er ist weitergefahren, ausgerechnet nach Lyon, der Seidenstadt, in der für ihn doch keine Seide zu spinnen ist.

Warum das? Aus eigenem Entschluß oder auf fremden Befehl?

Die Antwort müssen wir bei einem andern König suchen, der auch außer Landes geflohen.

Peter von Serbien

ist ebenfalls ein naher Verwandter — ein Schwager — des italienischen Königs. Auch ihm hätte sich der italienische Boden aus natürlichen Gründen gastfrei anstun müssen; auch er ist nicht nach Italien gegangen, sondern er ist auf Korfu und wird dort von französischen Bajonetten bewacht, damit ihm kein Leides geschieht.

Woher diese merkwürdige Uebereinstimmung in der Sache vor der italienischen Luft? Ganz einfach. Serbien wie Montenegro sind dem Londoner Abkommen nicht beigetreten, das einen gemeinsamen Friedensschluß vorschreibt. Ein Jahr lang hat man auf der Entente Seite keinen Wert auf den Beitritt der Kleinen gelegt; man hielt sie aus, aber man hielt sie nicht für geringfügig genug, um ihre Unterschrift einzufordern. Mit der

Balkanwendung hat sich diese Einschätzung geändert. Die Kapitulation Montenegros vollends hat den mächtigen Bundesgenossen gezeigt, welche bedeutende moralische Verherrlichung ein Zaunkönig anrichten kann. Daher ist es dringende Pflicht der Großen, dafür zu sorgen, daß die Kleinen nicht nochmals durch die Lappen gehen können. Wie das anfangen? Nun,

man sperrt sie ein,

versichert sich ihrer als Geißeln, und nimmt ihnen dadurch die Möglichkeit, auf eigene Faust Dummheiten zu machen. Den einen auf Korfu, den andern in Lyon. Die Schildwachen, die den Käfig sperren, stellen die Franzosen.

Weshalb nicht die Italiener, die doch nach Triest die nächsten dazu wären? Weil sie — mit englischen Augen gemessen — nicht die nötige pupillarisische Sicherheit anbringen können. Sie sind zwar im letzten Dezember dem Londoner Vertrag beigetreten, um die zwei Milliarden zu erhalten, die ihnen dafür geboten wurden, und die sie notwendig brauchen; aber sie weigern sich darüber hinaus, für England in die Breiche zu springen. Sie haben bei den Dardanellen nicht mitgemacht, sie wollen nicht nach Saloniki ziehen, nicht nach Ägypten und sie wollen sich aus Albanien zurückziehen. Sie sind daher nicht als zuverlässig genug anzuspähen, um wertvolle Geißeln zu bewachen. Wer bürgt dafür, daß sie nicht eines Tages mit diesen Flüchtlingen gemeinsame Sache machen!

Da betragen sich die Franzosen anders. Sie schlagen sich seit Oktober 1914 im Grunde nur noch für englische Interessen; sie sind bereitwillig nach den Dardanellen gezogen, und laden jetzt in Saloniki die Hauptlast auf ihre Schultern. In ihnen kann man die wertvollen Gefangenen schon anvertrauen. Dort sitzen die Flüchtlinge wider Willen genau so sicher wie in England selbst, da man doch nicht wählen kann, weil sonst das Spiel mit Königen, die nichts mehr nützen, sondern gegebenenfalls nur noch schaden können, allzu deutlich aufgedeckt würde.

Aus diesen Gründen wurde der schwarze Peter in Korfu und der alte Nikita in Lyon interniert. Frankreich macht sich eine Ehre daraus, die Gefangenenaufsicher zu stellen. Es behütet ja schon in festem Käfig den belgischen Albert, und England möchte ihnen gern noch den griechischen Konstantin zulegen. Der Zar strebt danach, den rumänischen Ferdinand in seine Gewalt bringen.

So spielt England mit Zepher und Kronen, wenn die Zepher zerbrochen und die Kronen zerfallen sind, und wenn die Gefahr besteht, daß die bisherigen Träger ihre Völker nicht mehr für Englands Weltreich bluten lassen wollen. . .

Der Dienstzwang angenommen.

Das englische Unterhaus hat in der Nacht zum Dienstag die Wehrpflicht-Vorlage in dritter Lesung, also endgültig, angenommen. Mit 338 gegen 36 Stimmen. Beide — Mehrheit und Minderheit — haben sich im Laufe der Beratungen vermindert. Die erste Debatte schloß mit 403 Anhängern, die zweite Abstimmung mit 431 Freunden der Wehrpflicht. Bei der dritten Lesung haben sich davon rund 100 Mitglieder verpflichtet. Sie haben sich seitwärts in die Bänke geschlagen, denn sie sind auch nicht bei der Minderheit aufgetaucht. Diese Minorität ist ebenfalls gesunken. Nach der ersten Beratung stimmten noch die 80 Freen gegen die Vorlage. Da Irland von dem Dienstzwang ausgeschlossen wurde, stellten die Freen für die zweite Lesung ihr gegnerisches Votum ein. Die Minorität sank von rund 100 auf rund 40. Bei dieser Ziffer ist sie in der endgültigen Abstimmung stehen geblieben; sie setzt sich aus einigen Arbeiterparteikräften und im übrigen aus Liberalen zusammen.

Bemerkenswert ist die große Zahl der Abstinenten, derjenigen, die sich d. Stimmeneuthalten haben. Das Unterhaus zählt 670 Mitglieder. Zieht man den Krankenstand ab, so bleibt die ungeheure Zahl von rund 380 Abgeordneten, die sich um die Abstimmung gedrückt haben. Sie haben weder ja noch nein gesagt; sie

wollen sich den Rücken frei halten, und je nach der praktischen Ausführung später Stellung nehmen, wenn sich die Wirkung der revolutionären Maßregel auf die innere Politik einigermaßen überblicken läßt.

Genau so zweideutig wie diese Drückeberger, die fast die Hälfte des Parlaments ausmachen, hat sich übrigens das Ministerium schon bei der Abfassung der Vorlage — im Englischen Bill geheißten — gezeigt. Die Regierung Asquith ist in der Beurteilung der Bill ja selber nicht einig. Es konnte daher nur ein Kompromiß zustande kommen. Die Mangelhaftigkeit der Regierung ist so weit gegangen, daß in dem ganzen Gesetz das Wort Wehrpflicht nicht vorkommt. Wehrpflicht und Sklaverei waren bislang für den frei gebornen Briten gleichbedeutend. Begreiflich genug, daß man da das schreckliche Wort vermied, das deutlich die bisherigen Siege Englands im Weltkrieg illustriert. Ferner sah sich die Regierung gezwungen, den Zwangsdienst als eine nur zeitweise Einrichtung schmuckhaft zu machen, während doch die Wehrpflicht ihrer ganzen Natur nach eine dauernde Einrichtung sein muß, wenn sie nicht bloß einen Haufen bewaffneter Männer, sondern ein organisiertes, nach einheitlichem Plan aufgebautes Heer liefern soll.

Die Verlegenheiten der Regierung begannen daher schon mit der Uberschrift des Gesetzentwurfs.

Das Ministerium spricht nicht von einem „Gesetz zur Einführung der Wehrpflicht“, sondern gibt ihrem Antrag die Bezeichnung: „Eine Gesetzesvorlage, um Vorkehrungen zu treffen für den Militärdienst im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Kriege.“

Die Zweideutigkeit ist klar. Es wird nicht von einem Gesetz für die Dauer des gegenwärtigen Krieges gesprochen, sondern es wird nur auf den Zusammenhang mit dem Kriege hingewiesen. Praktisch ergibt sich daraus, daß das Gesetz nicht etwa von selbst seine Gültigkeit verliert, wenn der Krieg zu Ende ist, sondern daß es durch einen neuen Akt der Gesetzgebung in aller Form aufgehoben werden müßte, was sicherlich seine Schwierigkeiten haben wird. Denn die Macher der englischen Politik werden dann eingesehen haben, daß das bisherige 1870er britische System des „kontinentaldegens“, der Werbung mindestens einer festländischen Macht zur Durchführung englischer Pläne, nicht mehr anwendbar ist. Auf Frankreich ist sicher nicht mehr zu rechnen, Italien allein genügt nicht und Rußland wird wahrscheinlich sein Gesicht nach Osten wenden und eher zur Gefahr als zur Hilfe für Großbritannien werden.

Das alles wird dazu führen, nicht mehr einer geworbenen „Expeditionsarmee“ von notwendig sehr beschränkter

Stärke zu vertrauen, sondern eine militärische Organisation auf breiterer Grundlage zu erhalten und auszubauen. Zumal da nach den Erfahrungen dieses Krieges die absolute Sicherung des Inselreichs durch die Flotte nicht mehr zweifelhaft ist.

Der Ueberschrift der Gesetzesvorlage entspricht denn auch ihr Inhalt.

Es ist bereits mitgeteilt worden, daß die Dienstpflicht nur für Unverheiratete

bestehen soll. In der Fassung der Bill wird das so ausgedrückt: „Jeder männliche britische Untertan, der am 15. August 1915: a) in Großbritannien wohnte, und b) das Alter von 18 Jahren erreicht und noch nicht das Alter von 41 Jahren erreicht hatte, und c) unverheiratet oder kinderloser Witwer war, soll — wenn er nicht zu den Ausnahmen gehört, die im ersten Anhang zu diesem Gesetz angegeben sind — als einer gelten, der an jenem Datum in Seiner Majestät reguläre Armee eingetreten ist für den allgemeinen Dienst unter der Fahne oder in der Reserve, und der aber sofort der Reserve zugeteilt worden ist.“

Sonach liegt ein Ausnahmegesetz vor, das nur die Unverheirateten trifft. Aber auch dieser Grundsatz wird nicht folgerichtig durchgeführt: denn eine nach dem 15. August 1915 eingegangene Ehe befreit nicht von der Dienstpflicht. Die Fristbestimmung ist offenbar eingeführt, um jene Schlußkämpfe zu treffen, die sich, als die Wehrpflicht erstmals als Möglichkeit aufträte, durch schnelle Verheiratung sichern wollten.

Nebrigens hat gerade die Beschränkung der Wehrpflicht auf Unverheiratete

grundständlichen Widerspruch

sowohl bei Freunden als Gegnern des Dienstzwanges gefunden. Sie führten aus, diese Bestimmung sei eine Prämie auf den Leichtsinn und die Gewissenlosigkeit. Der erste Mann, der sich gründlich für seinen Beruf ausbilden und eine Familie erst gründen wolle, nachdem er sie zu erhalten imstande sei, werde dafür durch zwangsweisen Militärdienst bestraft, während ein anderer, der schon als unreifer Junge heiratete, ohne sich über seine Pflichten als Familienvater Gedanken zu machen, belohnt werde durch Freistellung von der Wehrpflicht.

Aber nicht nur die eine Ausnahme für die Verheirateten wird gemacht. Eine weitere Bestimmung spricht von den Befreiungszugewinnen.

Sie lautet: „Innerhalb der bestimmten Frist darf bei den gemäß diesem Gesetz errichteten Militärdiensthöfen sowohl von den Eingezogenen selbst wie in deren Namen beantragt werden, ihnen Befreiungszugewinne aus folgenden Gründen auszustellen: a) weil es im nationalen Interesse liegt, daß sie, anstatt eingezogen zu werden, in ihren Zivilberufen weiter tätig sind; b) weil sie die materielle Stütze anderer Personen sind, die durch die Einziesung ihren Lebensunterhalt verlieren würden; c) weil ihr Gesundheitszustand nicht befriedigend ist; d) weil sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren können, in den Kampf zu gehen. Die Militärdiensthöfe dürfen, wenn sie es für richtig befinden, solche Zeugnisse ausstellen.“

Eosern sich die Befreiung wegen des nationalen Interesses an der Ausübung des Zivildienstes auf die Kriegszeit allein bezieht, ist sie begreiflich, obgleich natürlich auch mit diesen Reklamationen großer Mißbrauch getrieben werden kann. Aber bei der gewollten Zweideutigkeit des Gesetzes muß damit gerechnet werden, daß auch für die Friedenszeit solche Befreiungen möglich sein sollen, und das würde natürlich für die Leute, die es dazu haben, eine Gelegenheit sein, sich „unabkömmlich“ zu machen. Das „nationale Interesse“ würde selbstverständlich gerade bei den Personen gefunden werden, denen sich wohlhabende Bourgeoisprößlinge mit Vorliebe widmen.

Ganz besonders aber würde

die Gewissensklause

wirken. Alle Achtung vor denen, die aus tiefer innerer Ueberzeugung und gemäß ihrem religiösen Glauben den Waffendienst verweigern zu müssen meinen und die die aus der Weigerung entspringenden Folgen auf sich nehmen. Aber eine allgemeine Ausnahmeregelung auf Grund der Gewissensbedenken wird einfach dazu führen, daß die verschiedenen Sekten, die den Waffendienst für unchristlich halten, gewaltigen Zulauf bekommen von Männern zwischen achtzehn und einundvierzig Jahren. Die Gesellschaft der „Freunde“, gewöhnlich Quäker genannt, hat in England zahlreiche Anhänger; zu ihren Eigenheiten gehört, daß sie den Waffendienst mißbilligen. Solange für England nur das Wehrsystem galt, bedeutete die Zugehörigkeit zu der Sekte gewissermaßen ein Opfer an persönlicher Freiheit; denn ein Quäker durfte nicht in die Armee eintreten, so sehr ihn Uniform, Sold und gute Verpflegung auch reizen mochten. So vereinte die Sekte nur Menschen von bestimmter Ueberzeugung. Wenn aber das Bekenntnis statt eines Verzichts einen Vorteil mit sich bringt, wird es bald eine Menge sehr merkwürdiger „Freunde“ geben. Und andern Sekten, die wie die Quäker den Waffendienst verpöhlen, wird ebenfalls eine Unzahl von „Befreimern“ erwachen.

Allerdings sucht die Vorlage eine gewisse Sicherung gegen völlig erweichende Religiosität zu schaffen. Sie sagt nämlich: „Personen, die aus Gewissensgründen um Befreiung einkommen, werden nur von den Kampfpflichtigen, aber nicht von andern Militärfreistellen befreit.“ Schon jetzt, wo beim Wehrbeheer die Gewissensbedenken nicht einen Mann in die Hilfsdienste treiben, behaupten die Franzosen, die eine Hälfte der englischen Armee sei stets beschäftigt, für die andre Hälfte Tee zu kochen. Jedenfalls steht fest, daß die englischen Truppen eine ganz unverhältnismäßig große Zahl von Nichtkämpfern mit sich führen. Wie soll das erst werden, wenn das Gewissen bei Hunderttausenden nicht das Stämpfen, sondern nur den Provianttransport usw. zuläßt? Tatsächlich wird es unmöglich sein, alle den Waffendienst Abschnüden im sogenannten Hilfsdienst zu beschäftigen; sie werden einfach frei bleiben.

Grundsätzlich befreit von jeder Art Zwangsdienst sind ohnehin „Männer, die am Tage des Inkrafttretens des vorliegenden Gesetzes im Kirchendienst stehen oder angestellte Geistliche irgendwelcher religiöser Gemeinschaft sind“.

Weitere Artikel des Gesetzentwurfs beziehen sich auf die Schaffung von „Militärdiensthöfen“ (Gesetzkommissionen) und ähnliche Einrichtungen zur Durchführung der Dienstpflicht, auf den Gang des Befreiungsverfahrens und ähnliche rein organisatorische Maßnahmen.

Dieser Entwurf ist

zunehmend englisches Gesetz geworden.

Er muß zwar noch, was Oberhaus passieren, aber das hat nur formale Bedeutung; an der Annahme durch die Lords ist nicht zu zweifeln. In den Tagen der Einzelberatung hat Asquith den Arbeitern noch manches private Versprechen geben müssen, um die Opposition in den Schichten herab zu dämpfen. Einen ernsthaften Widerstand haben diese Versprechungen nicht. Eine spätere Regierung ist daran nicht gebunden.

Fraglich könnte jetzt noch erscheinen, wie das neue Gesetz, das alle englischen Lebensgewohnheiten und Sittenanschauungen umstülpt,

von den Arbeiterschichten aufgenommen

wird. Die Bergarbeiter und Eisenbahner haben sich in sehr scharfen Beschlüssen gegen das kommende Gesetz in sehr scharfer Weise geäußert. Die Arbeiterpartei wird am heutigen Mittwoch zusammenkommen, um Beschlüsse zu fassen. Liberale englische Blätter nehmen an, daß der Kongress der organisierten Widerstand gegen die Ausführung der Bill beschließen wird. Wir haben aber Grund vorherzusagen, daß den etwaigen großen Worten nicht ebenso entsprechende Taten folgen werden. Höchstens wird man die Bergarbeiter von Wales zum Beispiel nehmen und ihnen nachträglich regionale oder berufsmäßige Ausnahmen in der Praxis durchdrücken. Die Bergleute von Wales haben erreicht, daß das schon vom Parlament beschlossene und wirksam gewordene Munitionsgesetz für ihren Bezirk und ihren Beruf faktisch außer Kraft gesetzt wurde. Möglicherweise diesem außerparlamentarischen Wege den Ausnahmen, die das Gesetz allgemein macht, noch territoriale Ausnahmen hinzugefügt werden. Ist doch in dieser Beziehung bereits ein Beispiel vorhanden. Vom Gültigkeitsbereich des Gesetzes ist ganz Irland ausgenommen. Um überhaupt daran denken zu können, die Dienstpflicht in irgendeiner Form durchsetzen zu können, mußte die Regierung voraberein den irischen Nationalisten die Zusage geben, daß die Grüne Insel nicht einbezogen werden solle.

Zudem, ob und wie weit die Arbeiter durch einen lokalen oder regionalen Widerstand das Gesetz auch noch durchlöchern mögen, das Prinzip bleibt. Die Wehrpflicht fällt mit dem 25. Januar 1916 ihren Einzug in England. Sie wird bleiben und weiter ausgestattet werden. Das ist das vorläufig allein sichere Ergebnis des Kampfes der englischen Bourgeoisie gegen den preußischen Militarismus. Die englische Regierung wollte ihn angeblich am Stumpf und Stiel ansrotten, und nach anderthalbjähriger Kriegsführung pflanzt sie das Giftkraut in ihren heimischen Boden mit dem glühenden Wunsche, daß es in der unabwehrbaren Erde wachsen, blühen und gedeihen möge!

Wenn die englischen Machthaber früher geahnt hätten, daß diese Nachahmung eine der ersten Früchte ihrer Befreiungspolitik sein würde! —

Was der Krieg bringt.

Nordost und Südwest.

Der letzte österreichisch-ungarische Generalstabsbericht vom 25. Januar — meldet von der russischen und italienischen Front:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder die verschiedenen Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsstätigkeit des Feindes lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshäuser Grotto (Juditarion) und Caldonazzo (Suganatal). Am Gärzer Brückenkopf sind bei Dilavio wieder Kämpfe im Gange. Gestern war die Tätigkeit der italienischen auf dem italienischen Front

Die amtliche Wiener Meldung vom Balkan wird an anderer Stelle ausführlich besprochen. —

Der Seekrieg.

Das holländische Marinedepartement teilt mit, daß am 19. Januar das britische U-Boot „G. 6“ infolge eines Konstruktionsfehlers in den Friesche Gat zwischen Schiermonnikoog und Ameland ungefähr zweieinhalb Seemeilen innerhalb der niederländischen Territorialgewässer strandete. Alle Besatzung der holländischen Marine, das Fahrzeug flott zu machen, waren vergebens. Die niederländische Regierung beschloß, die auf niederländisches Gebiet gerichtete Besatzung, und falls die Bergungsversuche glücken, auch das Fahrzeug zu internieren.

Ein Leise, der am Sonntag in Rotterdam eintraf, meldet, daß sein Schiff, als er sich in einer Entfernung von 8 Meilen nordöstlich von Kentish Knod befand, beobachtete, wie der britische Dampfer „Falls City“ (4729 Tonnen) unterging. Der Mann glaubt, daß die Besatzung gerettet wurde.

Die deutschen Unterseeboote beginnen wieder ihre Arbeit, um die englische Grubenholzlieferung zu führen. Grubenholz ist ausgeprägte Bannware. Der norwegische Dampfer „Wangora“, der am Mittwoch in Begleitung des mit Grubenholz geladenen Leichters „Florida“ im Schlepptau nach Hull abging, wurde in der Witternacht vom Donnerstag zum Freitag von einem deutschen Unterseeboot angehalten. Nachdem die Nationalität der Ladung und das Reiseziel festgestellt worden war, beorderte der Kommandant des U-Bootes den Kapitän mit den Passagieren an Bord des Unterseebootes. Dann wurde der Befehl gegeben, die „Florida“ innerhalb einer halben Stunde zu verlassen, da das Schiff in Brand gesetzt werden sollte. Der Kapitän des Schleppers erzählt, er habe, als er durch das Unterseeboot gestoppt wurde, in westlicher und nördlicher Richtung zwei andre brennende Dampfer gesichtet, die wahrscheinlich von dem gleichen Unterseeboot vertrieben wurden. — In der letzten Zeit stiegen die Grubenholzpreise in England außerordentlich, da die dortigen Vorräte ziemlich aufgebraucht sind. Die norwegische Kriegsvericherung nimmt Versicherungen auf mit Grubenholz beladene Schiffe nicht mehr an. —

tän des Schleppers erzählt, er habe, als er durch das Unterseeboot gestoppt wurde, in westlicher und nördlicher Richtung zwei andre brennende Dampfer gesichtet, die wahrscheinlich von dem gleichen Unterseeboot vertrieben wurden. — In der letzten Zeit stiegen die Grubenholzpreise in England außerordentlich, da die dortigen Vorräte ziemlich aufgebraucht sind. Die norwegische Kriegsvericherung nimmt Versicherungen auf mit Grubenholz beladene Schiffe nicht mehr an. —

Die Flüchtlingscharen in Rußland.

Der hessische Schriftsteller Dr. D. Schbankow unternimmt in der „Metich“ einen Versuch, den Umfang des Flüchtlingsstroms, der jetzt zum Stehen gekommen ist, zahlenmäßig festzustellen. Wenn auch die seinerzeit von einigen Blättern auf 10 bis 12 Millionen geschätzte Zahl sich als stark übertrieben erweist, so ist die von Schbankow ermittelte Zahl von rund drei Millionen Seelen doch gewaltig genug. Eine genaue Feststellung der Zahl der Flüchtlinge läßt sich in keiner Weise bewerkstelligen angesichts der völligen Anarchie, die während des Abtransportes herrschte. Bekanntlich liefen die Flüchtlingszüge hin und her, lagen mehrere Wochen auf irgendwelchen Stationen, um mehrmals hin und zurück geschickt zu werden. „Sehr groß ist die Zahl der in Wagen und zu Fuß vertriebenen oder noch jetzt in den Wäldern Hauernden“, sagt Schbankow. Daher konnten bei der Zählung nur diejenigen Massen erfasst werden, welche die Hilfe der Kriegsorganisationen des Verbandes der Semstwo und des Verbandes der Städte in Anspruch genommen haben. Das sind im ganzen 2267 274 Seelen. Hierzu zählt Dr. Schbankow noch die Wohlhabenderen, in dessen nur schätzungsweise, und berechnet somit, daß die Gesamtzahl aller Flüchtlinge seit dem August 1915 rund drei Millionen beträgt. Die Unterbringung dieser Massen geschieht vollkommen plan- und regellos. In wirtschaftlich zurückgebliebenen Gouvernements sind verhältnismäßig zu große Massen zusammengeflutet, während in den fortgeschritteneren der Zustrom mäßig war. In den Städten, besonders in der Industriezentren, sind die Wohnungsrueten infolge der Flüchtlingszuwanderung ins Ungeheure gestiegen, und überall wird über großen Mangel an Wohnungsverlegenheit geklagt. In Charkow z. B. zählt man für eine

bescheidene Wohnung von etwa vier Zimmern 100 Rubel (232 Mark nominell) monatlich. Das gleiche Bild zeigt sich in allen größeren Städten. —

Die Erhöhung der Kartoffelpreise

Zu der geplanten Erhöhung der Kartoffelpreise, von der seit geraumer Zeit gemunkelt wurde, wird bekannt, daß die die Mitte dieser Woche zu erwartende Verordnung des Bundesrats lediglich auf die Produzenten-Höchstpreise bezieht. Der Reichskartoffelstelle und einer großen Anzahl Kommunalverbände erteilt die Verordnung das Recht für Speisekartoffeln 1,25 Mark pro Zentner mehr zu bezahlen als es der jetzige Höchstpreis vorschreibt. Die erhöhten Einkaufspreise beziehen sich auf alle Einkäufe, die bis zum 15. März d. J. gemacht werden. Die Differenz zwischen dem jetzt in Geltung befindlichen Höchstpreis und dem nunmehr erhöhten Einkaufspreis wird gemeinschaftlich von dem Reich und Preußen getragen. Jedenfalls ist mit Rücksicht darauf hinzuweisen, daß an eine Milderung der Preise wie sie gegenwärtig im Kleinhandel bezahlt werden, vorläufig jedenfalls nicht gedacht wird.

Von dem Wollfischen Telegraphenbureau wird zu die Angelegenheit amtlich folgende Mitteilung verbreitet: „Die rechtzeitige Frühjahrsvorrichtung der großen Städte und Industrieorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Einkäufen für die Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absicht besteht, mit Hilfe von Zuschüssen öffentlichen Mitteln die Kleinhandelspreise für den Winterbedarf aufrechtzuerhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden.“

Die Preiserhöhung wurde in der Generalversammlung des Verbandes deutscher Kartoffelinteressenten (in Berlin) an der nicht nur die Vertreter des Kartoffelhandels, sondern auch die Vertreter von Regierung

Kommunen und Handelskammern teilnahmen, am Dienstag bekanntgegeben. Der Vorsitzende des Verbandes, Major Dwehl, teilte mit, daß die Regierung ihre Einwilligung zur Erhöhung des Produzentenhöchstpreises gegeben habe. Die neuen Preise werden von 2,75 Mark auf 4 Mark heraufgesetzt.

Diese neue Regelung der Kartoffelpreise ruft auf den ersten Blick um deswillen Befriedigung hervor, weil die Kleinhandelspreise keine Erhöhung erfahren sollen. Bei näherem Zusehen entdeckt man aber, daß die Erhöhung der Produzentenpreise letzten Endes auch wieder die Konsumenten trifft, denn die Zuschüsse, die die Regierung zur Begleichung der Differenzen zahlen will, müssen letzten Endes von den Steuerzahlern getragen werden.

Das Fleischsyndikat.

Ueber die Verhandlungen der Budgetkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses wird ein amtlicher Bericht herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen:

Nachdem die Unterlagen, betreffend die Studizierung des Viehhandels, der Kommission zugegangen waren, wurde die Beratung fortgesetzt.

Der Landwirtschaftsminister wies darauf hin, daß es nicht die Absicht sei, in die Abwidlung des Viehwirtschafts störend einzugreifen. Es sei keineswegs eine plötzliche Umwälzung der bestehenden Verhältnisse geplant, das Vorgehen würde vielmehr Schritt für Schritt erfolgen. Der Viehhandel soll durch den Zusammenbruch in provinziellen Verbänden nicht ausgetilgt werden, eine Beschränkung sei nur für solche Verkäufer beabsichtigt, die selber nicht gewerbsmäßig Viehhandel betrieben hätten. Hierbei würden allerdings auch die Konerven- und Würstfabriken mitbetroffen werden, was aber deshalb erforderlich sei, weil durch die Aufkäufe dieser Fabriken in den letzten Wochen das frische Fleisch in übermäßiger Weise dem Verzehr entzogen worden sei. Daß die Verbände für ihre Rechnung selbst handeln können, sei zunächst nicht beabsichtigt, wenn auch als eine Aufgabe der Zukunft bezeichnet werden müsse, feste Lieferungsverträge mit Konsumentenvereinigungen abzuschließen. Dem Wunsch, auch Vertreter der Konsumenten an den Aufgaben der Verbände zu beteiligen, sei durch die Zusammenführung des Reichs Rechnung getragen, weiter zu gehen dürfe schon mit Rücksicht darauf nicht möglich sein, daß das Vieh meist in andern Verbandsbezirken verkehrt werde, als in denen es aufzukaufen werde. Dagegen werde es möglich sein, wo Konsumenten die Absicht hätten, Vieh unmittelbar beim Landwirt zu kaufen, ihnen hierzu auch weiter Gelegenheit zu geben.

Es werde sich voraussichtlich als notwendig erweisen, daß die Verbände für die einzelnen kleineren Bezirke des Verbandes Höchstpreise ab Staff festsetzen, um die Preisbildung zu beeinflussen; soweit vom Reich Höchstpreise festgesetzt seien, könnten sie natürlich durch die Verbände nicht geändert werden, es müsse aber als wesentlicher Vorzug örtlicher, nicht starrer Höchstpreise gegenüber vom Reich festgesetzten Höchstpreisen bezeichnet werden, daß sie den Produktionsverhältnissen besser Rechnung tragen und doch so gestaffelt werden könnten, daß dem Konsumenten die Ware zu angemessenen Preisen auch wirklich geliefert werde.

Da die Verwaltung der Verbände unter staatlicher Aufsicht stehe, dürfe damit gerechnet werden, daß sie nur außerordentlich vorsichtig vorgehen würden, der Verkauf von Landwirth zu Landwirth werde durch die Neuordnung überhaupt nicht getroffen, auch würden sich die Maßnahmen der Verbände nur auf Schlachtvieh erstrecken, während der Handel mit Zucht- und Muthvieh von unnötigen Beschränkungen freigelassen werden würde.

Die letztere Unterscheidung erinnert uns sehr lebhaft an die zwischen Speise- und Saatkartoffeln. Man erinnert sich, daß die Kartoffeln plötzlich allesamt zu Saatkartoffeln wurden, als für die Speisekartoffeln Höchstpreise festgesetzt worden waren. Hoffentlich wird nicht auch das Schlachtvieh ebenso plötzlich zu Zucht- oder Muthvieh, nur damit es am Leben bleiben und seinen Besitzern höhere Preise einbringen kann.

Verlustliste Nr. 437.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unferm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 86, Infanterie-Regiment Nr. 63, Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227 und Infanterie-Regiment Nr. 300. Ferner enthält die Liste noch den Vermissten-Nachweis Nr. 3. In diesem Nachweis werden diejenigen Heeresangehörigen aufgeführt, die bisher als vermisst gemeldet waren und über deren Verbleib die Truppenteile inzwischen auf besondere Anfrage Aufklärung gegeben haben. Die Vermissten-Nachweise Nr. 1 und 2 befinden sich in der 746 und 807. Ausgabe der deutschen Verzeichnisse. Außerdem noch eine zahlenmäßige Zusammenstellung der in letzter Zeit zur Truppe zurückgekehrten Heeresangehörigen, die als vermisst oder vermisst als in Gefangenschaft befindlich gemeldet waren.

Notizen.

Die neuen Steuerpläne. Die „Münchener Zeitung“ macht einige Mitteilungen über die kommenden neuen Reichssteuern. Danach soll der Frachtkundensteuerehel für Wagenladungen auch auf den Stückgut- und Gültverkehr ausgedehnt werden, ebenso wie eine Erhöhung der Postpaketgebühren eintreten soll. Jedoch sei eine Erhöhung darüber noch nicht getroffen. An eine Erhöhung der Fahrkartengebühren würde vorläufig nicht gedacht, aber schließlich würde man wohl auch um Zuschläge für die Personenbeförderung nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll: eine Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich. Auch hierüber würde noch zwischen der preussischen, bayerischen, sächsischen und den andern Eisenbahnverwaltungen Deutschlands verhandelt, und es sei noch nicht abzusehen, auf welcher Grundlage eine Einigung zustande kommen würde.

Theotolis, der bis vor kurzem Unterrichtsminister in Griechenland war, ist am Dienstag gestorben.

Verkleinerung der englischen Zeitungen. Das schwedische Ausfuhrverbot auf Holzmasse zur Papierbereitung das als Repressalie gegen die von England verfügte Beschlagnahme der Durchsuchung der schwedischen Paket- und Briefpost erlassen wurde, beginnt in England prompt zu wirken. Der Zeitungsumfang wird voraussichtlich um 20 Prozent einge- schränkt werden. Weitere 20 Prozent will man dadurch sparen, daß die Zeitungsbüros die unverkauften Exemplare zurücknehmen.

Das Grab für Deutschland. Lloyd George sagte in einer Unterredung, England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen; Deutschland werde es sehr bald spüren. England besitze jetzt eine der größten Armeen der Welt, und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. Aber das sei noch nicht alles: ein neues industriell England sei in der Entwicklung begriffen. „Wir haben“, fuhr Lloyd George fort, „insolge des Krieges anormale Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die nach dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden, während wir jetzt die an sich schon große Armee von Industriearbeitern vergrößern, die vor allem notwendig sind, um die Verwüstungen des Krieges künftighin wieder aufzumachen. Daher wird England keineswegs verarmen, sondern an allen Dingen, die einen wirklichen Reichthum bedeuten, reicher werden. Ich habe stets die Erhebung internationaler Streitigkeiten durch Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Verletzung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu bestrafen. Die Verbündeten sind in einer mächtigen Anstrengung begriffen, der gottlosen Missethater, daß Macht Recht sei, das Grab zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ein tiefes und breites Grab gegraben haben.“

Zürsorge für den städtischen Hausbesitz in Preußen. Disziplinäre Mittelungen zufolge werden dem preussischen Landtag noch zwei Gesetzentwürfe zugehen, von denen der eine die Errichtung allgemeiner Tarantler, der andre Weisungen zur Errichtung von öffentlichen Pfandbriefkammern für den städtischen Hausbesitz vortreibt. Weiter sind die Weisungen über die Abgaben von noch nicht zugegangen; doch hat diese Nachricht viel Wahrscheinlichkeit für sich, wenn man sich die Beschlüsse der Budgetkommission aus der letzten Session vor Augen hält. Damals hat die Budgetkommission und später auch das Plenum einmütig die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß nach während des Krieges vorbereiteten zur Errichtung öffentlich-rechtlicher Kassen für den städtischen Hausbesitz getroffen werden, dann diese Kreditanstalten alsbald nach Veranlassung der Kräfte ihrer Tätigkeit beginnen können. Ein weiterer Beschluß des Hauses forderte die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen, zur Verbütung sozialer Notstände und zur Hebung des Baugewerbes. Ob die Regierung auch diesen Beschlüssen Folge leisten wird, ist ungewiß.

Deutsche Reichstagsreden und die englische Presse. Das linksliberale Parlamentsmitglied Charles Trevelyan berichtet im „Labour Leader“ vom 13. Januar, daß die Nachrichten aus Deutschland nur spärlich und überdies in entstellter Form in die englische Presse gelangen. „Sogar die Reichstagsdebatten vom 9. Dezember wurde mangelhaft übermittelt. Die einzige vollständige Wiedergabe der beiden Reden des deutschen Reichstagslers brach der „Manchester Guardian“ am 22. Dezember. Der vollständige Text der zwei Reden ist in beiden Medien der sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder (Eberdemann und Landsberg) erschienen in keiner englischen Tageszeitung. Wer diese Medien vollständig zu lesen wünscht, kann sie im „Cambridge Magazine“ (Theatre Buildings, Cambridge, England) lesen. In den beiden Häusern des englischen Parlaments wurden eine oder zwei Reden gehalten, die im Tone und im Geiste mit denen der deutschen Sozialdemokraten sehr verwandt sind. Im englischen Parlament fiel es der Regierung nicht ein, auf sie zu antworten, da die Redner (Trevelyan meint die Reden Lord Forburs, Lord Courtney im Oberhaus und seine eigne im Unterhaus) keine organisierte Macht hinter sich haben, wie die Redner in Deutschland.“ Es ist bemerkenswert, daß Trevelyan die Reden Eberdemanns und Landsbergs im Tone wie im Geiste den Reden der englischen pazifistischen Parlamentsmitglieder und Politiker gleichstellt. Dies bestätigt die oft ausgesprochene Ansicht, daß die Stellung der deutschen sozialdemokratischen Mehrheit derjenigen der englischen Minderheit gleichkommt.

Kanalbau durch Kriegsgefangene. In einem Bericht Doktor Osbornes in der „Vossischen Zeitung“ über eine Fahrt auf dem Sommer-Scheldekanal wird daran erinnert, daß die meisten der nordostpreussischen Schiffahrtskanäle in den Jahren 1802-1812 unter Napoleon I. durch Kriegsgefangene Deutsche gebaut wurden. Wir haben in Deutschland heute mehr Kriegsgefangene, als Napoleon jemals Soldaten hatte. Das Verbandsmitglied unferer Mittelstandskanal von Meadeburg nach Hannover könnte da wohl auch in Angriff genommen werden.

England verschärft seine Nahrungsmittelpolice. Aus London wird der „Voss. Bl.“ berichtet, daß zu den von England geplanten Verschärfungen des Handelskriegs gegen Deutschland auch das Aufkaufen der Ernte neutraler Länder gehört, soweit die Lebensmittel nicht für deren eigne Bevölkerung gebraucht werden. Der Vorkauf in Rumänien, wo England 80.000 Wagen Getreide ankauft, die bis zur Kriegsende in Rumänien bleiben, war nur ein erster Schritt. Jetzt versuchen englische Kaufleute in Holland und den nordischen Ländern, größte Mengen Lebensmittel für englische Rechnung festzulegen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr in den betreffenden Ländern noch erlaubt ist und die daher auch den Mittelmächten zugänglich sind. In Ländern, die im Warenaustausch mit den Mittelmächten stehen, wird versucht, die Ausrüstungswaren auch aus England zu liefern. Die Folgen dieses englischen Verfahrens werden bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

Wegen Teilnahme an einer Demonstration verurteilt. Der 23jährige Richter Jakob Herzog aus Luzern hatte sich am Montag vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Verlin 1 wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen groben Unfugs zu verantworten. Herzog kam am Abend des 30. November 1915 auf einem Spaziergang nach den Linden. Dort war eine große Menschenmenge versammelt, die mehrfach rief: „Es lebe der Friede! Nieder mit dem Kriege!“ und die Marjellaise sang. Herzog soll mitgejungen und mitgerufen haben. Er wurde verhaftet. In der Verhandlung bestritt er, die Aufforderung des Polizeimajors zum Auseinandergehen gehört zu haben. Der als Zeuge vernommene Leutnant Balors befandete, er habe den Angeklagten, von dem er genau wisse, daß er mitgejungen habe, am Gendarmenmarkt festgenommen; er habe genau gehört, daß der Polizeimajor das Publikum dreimal aufgefordert habe, auseinanderzugehen. Der Staatsanwalt beantragte wegen Widerstands 4 Wochen Gefängnis, ev. wegen groben Unfugs 14 Tage Haft. Das Gericht hielt einen Widerstand gegen die Staatsgewalt nicht für vorliegend, nahm dagegen groben Unfug an und erkannte auf vier Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt crachtet wurden.

Englischer Druck auf Portugal. Nach der „Wissens Zeitung“ erfahren zu der Nachricht, daß Portugal vor der Mobilisierung stehe, Schweizerische Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland verlange, um die 37 großen transatlantischen Dampfer Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einfordern zu können. In andern portugiesischen Häfen des Mutterlandes befänden sich noch 20 andre deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde noch nicht bedeuten, daß sich Portugal handelnd am Kriege beteiligt. —

Kohlenarten. Wie der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Genè berichtet wird, wurde, um den aus dem Kohlenmangel in Hochalpen entstandenen Schwierigkeiten zu begegnen, die Ausfuhr von Kohlenbezugsbons an die Bevölkerung angeordnet. —

Die ganze Petersburger Stadtverwaltung unter Anlaß. Auf Befehl des Ministers des Innern wurde die ganze Petersburger Stadtverwaltung, einschließlich des Stodoberhauptes Grafen Tolstoj, den Gerichten überliefert. Die Direktion des Postwesens wird schwerer, die öffentliche Sicherheit gefährdender Pflichtverwahrlassigungen, die übrigen städtischen Aemter dienstlicher Tadelhaftigkeit beschuldigt. —

Explosion in einem Militärarsenal. Im Arsenal zu Tarnob fand am Dienstag im Patronenmagazin eine Explosion statt. Fünf Menschen wurden getötet und ungefähr 30 verletzt. Die Explosion ist auf einen Unfall zurückzuführen. —

Ein russisches Urteil über den französischen Sozialistengerech. Das in Paris erscheinende russische sozialistische Organ „Nashe Slovo“ bringt in seiner vierten Nummer eine Besprechung des französischen Sozialistengerech, der wir folgende Auszüge entnehmen: „Die Resolution des Kongresses liefert eine erlauchtliche Reihe jener gehaltenen Literatur, mit der die französische Partei ihre Mitlieder seit 17 Monaten abweist. Das Manifest dieser sozialistischen Partei spricht davon, daß ein dauernder Friede nach Marx auf Gerechtigkeit und Recht aufgebaut werden müsse; was die elias-lothringische Frage anbetrifft, so findet sie hier eine sehr scharfsinnige Lösung: Das Manifest erklärt, daß Elia-Lothringen zuerst von Frankreich annektiert werden müsse, und daß dann Frankreich sich so einrichtevoll und so gerecht erweisen würde, um es dem Ermessen der elias-lothringischen Bevölkerung zu überlassen, ihre Angliederung an Frankreich von neuem zu bekräftigen. Des ferneren wird in der Resolution davon geredet, daß die Alliierten, diese Verfechter des Rechts, sich mit der Organisation eines permanenten Friedens auf dem Wege eines obligatorischen Schiedsgerichts, mit der Einschränkung der Rüstungen, der Aushebung der geheimen Diplomatie, der Rationalisierung der Industrie und der Organisierung militärischer und wirtschaftlicher Repressalien gegen alle die Beschlüsse des internationalen Friedenskongresses nicht anerkennenden Nationen beschäftigen müsse. Dieses ganze heidnische Gewäch wird auf den Stalten aller gemäßigten und rabitalen Mütter entwickelt, die doch sehr gut verstehen, daß ein derartiger „ewiger Friede“ nach dem Kriege ein Erstarben des Militarismus nach sich ziehen muß. Aber die Resolution geht noch weiter, die Verfechter des Rechtes fordern nicht nur einen siegreichen Frieden, sondern auch Unterstützung in den von den Alliierten gestellten Aufgaben seitens des deutschen Volkes. Diese Forderung erhält eine ganz besondere Pointe, wenn man den Umstand in Erwägung zieht, daß diese sozialistischen Chaudinisten von dem Siege der Alliierten, will sagen der Zertrümmerung Deutschlands, völlig überzeugt sind und daß sie dabei der deutschen Opposition zumuten, ihr Vaterland nicht zu verteidigen, sondern zu dessen Niederwerfung beizutragen. Das ganze Manifest, seine ganze Konstruktion, seine ganze Argumentation, — das alles ist dem Beslande der Internationale ein Schlag ins Gesicht.“

Ein Abgeordneter als Hochverräter. Amtlich wird verlautbart: Das Landgericht Innsbruck verfügte die Beschlagnahme des Vermögens des Linoler Landtagsabgeordneten Dr. Samuel Lanzetta aus Romono wegen Hochverrats und Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates. —

Die Allgewalt der Phrase. Aus der Schilderung des Einzugs in ein wiedererobertes Städtchen: „... Alle, Greise und Kinder, Säuglinge und Mütter weinten Freudentränen.“ — Aus einem Feldpostbrief: „Trotz der schwirrenden Granaten ist in unferm Unterhaus ruhig, fast langweilig. Nur gestern brachte ein Treiser ein bißl Leben in die Wude. Wir hatten sieben Tote.“

Kämpfe im Westen.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 26. Januar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entrissenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen. Französische Sprengungen in den Argonnen verfehlten auf einer kleinen Strecke unferm Graben. Bei Hätz nordöstlich von La Chalade besetzten wir einen Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Panne, unfer Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loo (südwestlich von Dymuiden) und von Bèthune an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Oberste Heeresleitung.

Wittkowskis

39

Pfennig

Tage

Beginn: Donnerstag den 27. Januar

Nur in den erlaubten Abteilungen!

Unsre 39-Pfg.-Tage bieten ganz hervorragende Einkaufsvorteile!

Kaufen Sie für jetzt und später!

Alle Waren werden täglich teurer!



Herren- oder Damen-Portemonnaie 39

1 Posten **Brieftaschen** zum Ausstechen regulär 75 Stück 39

Mod. Handtaschen neue Muster reg. bis 95 jetzt jedes Stück 39

Unser Reklame-Automobil, extra groß, zum Aufziehen 39

1 Wandspruch imitiert, mit Brandmalerei 39

Rasiergarnitur: Napf, Pinsel, Spiegel 39

Schallplatten doppelseitig Stück 39

Rasierapparat in elegantem Karton 39

Taschen-Necessaire mit Spiegel, Kamra usw., verschiedene Ausführungen sonst 75 39

Porzellan

1 große Schüssel ff. decoriert 39

Kaffeekannen Klee- u. Golddekor 39

1 Zuckerdose und 1 Milchgießer Klee- und Golddekor zusammen 39

2 Paar Tassen Kleemuster 39

2 Paar Tassen mit Goldbrand 39

2 große Kaffeebecher mit Gold 39

Kuchenteller mit Hindenburgbild odern Eisernen Kreuz 39

Teekannen ff. decoriert 39

Kuchenteller ff., mit Blumendekor 39

2 Abendbroteller Klee- oder Goldbrand 39

Butterdose m. Schrift u. Goldbrand 39

Satz Schlüssel ff. Dekor, m. Goldbrand, Satz=3 Stück 39

Leuchter weiß 39

10 Unterschalen 39

Nationaltasse Paar 39

6 Eierbecher mit Goldbrand 39

Steingut

2 bunte Kaffeebecher 39

1 gr. Gemüseschüssel weiß oder bunt 39

1 große Bratenplatte gerippt 39

Nachtgeschirr weiß 39

4 Speiseteller tief oder flach, glatt und gerippt 39

Schmalzdosen weiß oder bunt 39

2 Speiseteller mit Goldbrand, tief oder flach 39

Milchköpfe Schwammuster, Stück 39

3 Abendbroteller m. Goldbrand 39

Glas

Butterglocken in verschiedenen Mustern 39

1 große Glasschale 39

Wasserkaraffe mit Glas 39

Patriotische Bierbecher 39

2 Glasschalen „Juno“ 39

2 Weinläser weiß oder grün 39

6 Glaseteller „Juno“ 39

1 Satz Schlüssel Satz = 3 Stück 39

1 Käseglocke mit Teller 39

Lederwaren

Taschenbürste mit Etui 39

20 Stück Zigaretten m. Goldmundst. „Kaiserjäger“ 39

Spartosen vernickelt (Brummer) sonst 75 jetzt 39

Halsketten für Damen u. Kinder in vielen Ausführ. St. 39

Broschen in mod. Ausführung, auch patriot. jetzt Stück 39

Ringe für Damen und Kinder in vielen Ausführungen Stück 39

Operngläser 39

Taschenfeuerzeug m. 3 Erzhäfen und Loch 39

Luntfeuerzeug mit Erzhoch und 3 Steinen 39

Ersatzbatterien für Taschenlampen jetzt 39

Blech- u. Lackierwaren

Briefkasten blau und grau Stück 39

Sand-Seife-Garnitur Rosendekor oder Delft 39

Semmel- oder Zwiebelbehälter ff. decoriert 39

Brotkorb durchbrochen 39

Petroleumkanne 1 1/2 Ltr. Inhalt 39

Königskuchenform Schwarzblech 39

Topfkuchenform Weißblech 39

Deckelhalter farbig lackiert 39

1 Kehrschaufel blau lackiert 39

1 Suppensieb mit Stiel 99

1 Reibe 39

1 Durchschlag große Form 39

1 Schlüsselbrett weiß lackiert 39

1 Leuchter weiß oder blau lackiert mit Verschluss 39

1 Kaffeeflasche 1/4 Liter 93

1 Handlaterne 39

Löffel und Bestecke

Besteck Messer u. Gabel echt Sp. ligger 39

1 großes Brotmesser 39

1 ff. vernickelte Schere 39

2 Teelöffel Alpaka 39

6 Kaffeelöffel Martinistahl 39

Taschenmesser mit 2 Klingen 39

1 Stickschere 39

Bürstenwaren

1 Kleiderbürste mit poliertem Holz 39

Kleiderbürsten reine Borsten 39

Schuhbürsten große Form 39

Militärglanzbürsten reine Borsten Stück 39

1 Kissenbürste 39

1 Teppichbesen rein Kotos 39

Kopfbürsten weiß oder schwarz 39

Mouveipinsel reine Borsten 39

Hutbürste mit Griff 39

Handbesen rein Hochhaar 39

Schneurbürsten verschiedene Formen 39

Schrubber extra gut Stück 39

Diverse Haushaltwaren

1 Besteckkorb dreiteilig Drahtgeflecht 39

1 Brotkorb mit Porzellanemlage 39

1 Untersatz aus Drahtgeflecht 39

Pfeffermühle prima Mahlwert 39

1 Nachtlampe mit Glasglocke 39

1 Bratpfanne mit Stiel 39

1 Schneeschräger mit Rädchen 39

1 Rauchservise 3teilig 39

1 Streichholzständer 39

1 Blumenstrauß künstlich 39

Holzwaren, hell

Handtuchhalter mit Decksteinlage 39

1 Topfbrett eichenartig gestrichen 39

1 Küchenrahmen mit Faden 39

Fußbank eichenartig gestrichen 39

1 Löffelhalter mit Decksteinlage 39

5 Frühstücksbretter 39

1 Nudelrolle ahorn 39

1 Gewürzstangen-Stagere eichenartig gestrichen 39

1 Reibekeule, 1 Beethammer ahorn 39

1 Leinenwickler 39

1 Stuhlsitz große Form 39

1 großes Tablett 39

1 Messerkasten 2teilig 39

1 Aermelplättbrett mit gutem Bezug 39

1 Kleiderleiste mit 4 Haken 39

1 Kiosettpapierhalter mit Lampenbrett 39

1 Putz- oder Wickkasten 39

1 Hackebrett mit Hand 39

1 Putzbank mit Bezug 39

Holzwaren, braun

1 Paneelbrett 39

1 Kleiderleiste mit 4 Haken 39

1 Erkbrett mit Haken 39

1 Spiegel mit Holzrahmen 39

1 Bilderrahmen für Postkarten 39

1 Handschuhkasten 39

1 Schreibzeug 39

1 Bürstentasche geschmückt 39

Korbwaren

1 Korb Spangeflecht 39

1 Spankorb Brandmalerei 39

1 Kinderkorb 39

1 Arbeitskorb rund 39

1 Staubtuchkorb farbig verziert 39

1 Wäschekorb Spangeflecht 39

Emaile

1 Kasserolle grau, mit 2 Griffen 39

1 Küchenschüssel 20 cm, weiß 39

1 Essenträger blau oder grau Eimerform Stück 39

1 Milchkanne blau oder grau 39

Spielwaren

1 Schilderhaus 39

4 So. daten fast unzerbrechlich 39

1 Hem 39

1 Knallgewehr 39

1 Zelluloidpuppe 39

1 großer Puppenstuhl 39

Schreibwaren

200 Geschäftsumschläge 39

6 Schreibhefte alle Miniaturen 39

1 Ordnungsmappe 39

1 Karton Briefpapier 25 Bogen u. 25 Umschläge 39

1 Löscher 39

6 Feldpostkartons für 1 Pfund Pakete 39

1 Zirkelkasten mit Zubehör 39

25 bunte Ansichtskarten von Magdeburg 39

12 Künstlerpostkarten 39

5 Mappen Briefpapier 39

50 Briefbog., 50 Umschläge auf 39

Kurzwaren

4 Dtzd. Glasbesatzknöpfe 39

4 Dtzd. Spezial-Kragenstäbe 39

Stuart-Stützen Stück 39

2 Paar Kragenstäbe „Aga“ zum Auswechseln 39

400 Reißbrettstifte 39

Seifenlager

Feinste Blumenseife 2 Stück 39

8 Pakete Blitzblank 39

Brillantine Flasche 39

Kleifenwurzelöl Flasche 39

Bartwasser mit Kamm Flasche 39

Eukalyptus-Mundwasser Flasche 39

1 eleganter Stehspiegel 39

1 Zahnbürstenhalter weiß Zelluloid 39

1 Zahnbürste mit Glasglocke 39

Topfreiniger 2 Stück 39

Schuhcreme schwarz Klebenose 39

12 Beutel Waschblau 39

3 Rollen Toilettepapier „Ideal“ 39

2 Rollen Toilettepapier „Jodler“ od. Strepp 39

1 Rasier-Alaunstein 39

2 Rollen Butterbrotpapier 39

Lebensmittel

Prima Kunsthonig „Seidelkind“ 1-Pfund-Paket 39

4 Pakete Eierkuchenpulver 39

4 Pakete Vanillesaucenpulver 39

10 Hühnerbrühe-Würfel 39

25 Konkurrenz-Brühwürfel 39

Gewürfelte Karotten 2-Pfd.-Dose 39

Keksbruch 1/2 Pfund 39

Pfefferminzbruch 1/2 Pfund 39

Eisbonbons 1/2 Pfund 39

Mandelspeise 1/2 Pfund 39

Lebona-Tabletten für Feldpostpak. 2 Rollen 39

Gemischtes Konfekt 1/2 Pfund 39

4 Eßlöffel Martinistahl 39

4 Küchenmesser prima Solinger 39

Kleiderbügel m. Haken freier, wie Abbildung 39

1 Kammkasten imitiert nußbaum 39

Großes elegantes Postkart-en-Album 39

Unser Schlager! Bay-Rum oder Franzbrantwein Flasche 39

Ein Posten Handfeger rein Hochhaar 39

Was der Krieg bringt.

Konservative Wahlrechtschmerzen.

Die zarte Andeutung der preussischen Thronrede, daß nach dem Friedensschluß an die preussische Wahlrechtsreform herangegangen werden müsse, hat bekanntlich in beiden Säulern des Landtags von konservativer Seite eine Kritik erfahren, die die unverminderte Abneigung der Konservativen gegen diese Reform deutlich erkennen ließ. Nun beschäftigt sich auch die „Kreuzzeitung“ in ihrem plötzlich wieder aufgenommenen Wochenrückblick skandallos mit der Wahlrechtsfrage und stellt sich da in einen eigenartigen Gegensatz zu Herrn v. Henninghaus und seiner Rede im Abgeordnetenhaus. Sie sagt u. a.:

Wir wollen gleich hinzufügen, daß wir, abgesehen von den Kriegserfahrungen, das preussische Wahlrecht einer Verbesserung und Vereinfachung wohl für fähig und bedürftig halten. Herr v. Henninghaus sprach es im Abgeordnetenhaus ausdrücklich aus, daß die konservative Partei bereit ist, im gegebenen Zeitpunkt daran mitzuarbeiten, die Schwächen auszugleichen und zu verbessern, und zwar in einer Weise, bei der eine möglichst weitgehende Übereinstimmung der Parteien erzielt wird.

Die „Kreuzzeitung“ legt hier Herrn v. Henninghaus etwas unter, was er gar nicht gesagt hat. Er hat nicht die Mitarbeit der Konservativen zugesagt, sondern das Dreiklassenwahlrecht als Ideal gepriesen, indem er erklärte:

Es ist doch gar keine Frage, daß von einigen — sagen wir einmal Schönheitsliebfern abgesehen, die Gewalt unser preussisches Abgeordnetenhaus, unserer preussischen Volksvertretung, eine den Bedürfnissen des Landes, wie ich behaupte, fast ideal entsprechende ist.

Wer hat nun mehr Recht, im Namen der Konservativen zu sprechen, Herr v. Henninghaus oder die „Kreuzzeitung“? Sollte die Henninghaus'sche Rede auch in konservativen Kreisen als „unzeitgemäß“ empfunden worden sein, so daß die „Kreuzzeitung“ es für angebracht hält, an den Worten des „ungekrönten Königs von Preußen“ zu drehen und zu deuteln? Aber es scheint, als ob die „Kreuzzeitung“ für den Kampf gegen eine ehrliche und durchgreifende Wahlrechtsreform eine bessere Position der Konservativen glaubt schaffen zu können als die absolut ablehnende Rede des Herrn v. Henninghaus sie bietet, denn daß auch sie den Kampf dagegen will, sagt sie am Schluß ganz deutlich mit den Worten:

Der Meinungskampf, der so entbrannt ist, hätte sich wohl vermeiden oder doch ganz wesentlich abschwächen lassen, wenn wenigstens die Staatsregierung ihn nicht hervorgerufen hätte. Nachdem dies einmal geschehen ist, muß auch er ausgetragen werden.

Die „Kreuzzeitung“ verübelt es also ebenso wie Herr v. Henninghaus der Regierung gar sehr, daß sie überhaupt von der Wahlrechtsreform in der Thronrede gesprochen hat. Nach konservativer Meinung soll das für die Regierung ein Nährmittelpunkt sein, weil jede Aenderung, wie sie auch immer beschaffen sein möge, denen, die den Hauptvorteil des Klassenwahlrechts genießen, nämlich den Konservativen, von Nachteil sein würde. Aber sie werden doch noch begreifen lernen müssen, daß, was schon längst hätte geschehen müssen, durch den Krieg zur absoluten Notwendigkeit geworden ist. —

Die Jesuiten.

Die „Köln. Volksztg.“ bespricht die Mitteilung, daß die Regierung die Bedingung gestellt habe, daß an den im März dem Reichstag vorzulegenden Gesetzesentwurf, der die Politischerklärung der Gewerkschaften und Unternehmerverbände ausschließen soll, weitergehende Beschlüsse nicht geknüpft werden. Das rheinische Zentrumblatt ist selbstverständlich — wenigstens aus Rücksicht auf die christlichen Gewerkschaften — damit einverstanden, daß die ausnahmsrechtliche Behandlung der Gewerkschaften nunmehr beseitigt werden soll.

Die „Köln. Volksztg.“ nimmt diese Angelegenheit zum Anlaß, um auch die Aufhebung eines andern Ausnahmegesetzes zu fordern, nämlich des Jesuitengesetzes. Wir brauchen unsre Stellung dazu nicht erst darzulegen; es ist allbekannt, daß die Sozialdemokratie im Reichstag seit Jahrzehnten alle Ausnahmegesetze bekämpft und dabei auch stets das Jesuitengesetz einbezogen hat, unbekümmert darum, daß das Zentrum die Aufhebung dieses Gesetzes oft um deswillen verlangt hat, weil die Jesuiten sich als besonders geeignete und erfolgreiche Bekämpfer der Sozialdemokratie erweisen würden.

Von uns aus könnte das Zentrum sehr wohl auch den Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes einbringen. Eine andre Frage ist es allerdings, ob jetzt mitten im Kriege sich die Regierung bereitfinden lassen wird, einem etwa dahingehenden Beschluß des Reichstags Gesetzeskraft zu verschaffen. Bei der Gewerkschaftsvorlage handelt es sich ja nicht um die Aufhebung eines bestehenden Ausnahme-

gesetzes, sondern darum, einer Verwaltungspraxis den Riegel vorzuziehen, die bei der Schaffung des Reichsvereinsgesetzes nach der übereinstimmenden Meinung von Reichstag und Regierung ausgeschlossen bleiben sollte. Regimmt man aber wirkliche Ausnahmegesetze aufzuheben, so ist nicht einzusehen, warum man dann nicht alle Ausnahmegesetze beseitigen sollte, und dies würde mitten im Kriege zu Debatten über Polen und Ostpreußen führen müssen. Das dürfte gerade auch vom Zentrum nicht gewünscht werden. —

Eine englische Agitation.

Während bei uns schon eine Vorlage auf Erhöhung der preussischen Einkommensteuern die Führer der zahlenmäßig stärksten Partei des Abgeordnetenhauses veranlaßt, von einer bei Einführung direkter Reichsteuern drohenden „Ausparierung der Besitzenden“ zu reden, die man nicht ertragen könnte, steht in England eine sehr bemerkenswerte Agitation ein, die man bei der bekannten Fähigkeit des Briten und bei der Gerechtigkeit Lloyd Georges zu weitestgehender Verbilligung nicht als aussichtslos wird bezeichnen dürfen. England ist ja auch der erste kriegsführende Staat gewesen, der die Kriegsgewinne schlankweg mit 50 Prozent besteuert und nicht nur „Zuschläge“ zur Einkommensteuer erhöht oder eingeführt, sondern diese selbst ganz bedeutend erhöht hat.

Die Agitation, von der wir sprechen, geht von dem 300 000 Mitglieder zählenden Eisenbahnerverband aus, der ein scharfer Gegner der Militärpflicht ist. Dieser Verband hat zuerst gefordert, daß das Vermögen derjenigen, die nicht ins Feld zu ziehen brauchen, geradezu konfisziert werden solle, da doch die andern, die ihr Leben in die Schanze schlagen müssen, ihr Einkommen aufgeben und ihre Familien mittellos zurücklassen müssen. Jetzt schließt sich sogar die altangesehene Wochenchrift „The Nation“ dieser Propaganda an, indem sie ausführt, daß es eine unangenehme Ungerechtigkeit sein würde, wenn die Nutznießer des Secretedienstes der andern nach wie vor ruhig ihr gesamtes Einkommen und womöglich noch 5 Prozent aus ihrem im Kriegszustand angelegten Vermögen beziehen sollen, während die Familien der Soldaten in den meisten Fällen auf die öffentliche Unterstützung angewiesen sind.

Wir wissen nicht, wie hoch der Einfluß der Zeitschrift auf die gesetzgebenden Gremien in England zu veranschlagen ist. Wir wünschten, dieser Einfluß wäre recht groß, denn zu gleicher Zeit meldet der Telegraph auch, daß die „Nation“ energisch für eine Untersuchung des Parafong-Falles eintritt, wozu die englische Regierung bekanntlich bisher keinerlei Geneigtheit gezeigt hatte. Aber selbst wenn der Gedankengang der Zeitschrift auch nichts weiter sein sollte, als ein individuelles Erzeugnis, das in einem Artikel niedergelegt ist, so ist doch das Verlangen des Eisenbahnerverbandes in seiner Wirkung um so höher zu werten. Gerade durch die von Lloyd George vor einigen Jahren gegen die Konservativen geführte Wahl-agitation ist das ganze Volk in England durchdrungen von dem Gedanken stärkster Heranziehung von Besitz und Vermögen zu den allgemeinen Lasten, und die Einführung der Dienstpflicht mit ihren unvermeidlichen wirtschaftlichen Folgen für die meisten englischen Familien wird möglicherweise die Forderung nach einer derartig ansehnlichen Gerechtigkeit zu einer Macht im öffentlichen Leben erheben. Selbstverständlich wird man von der andern Seite mit dem üblichen Einwand kommen, daß das Kapital im Falle einer derartigen Gesetzgebung schleimhaft abwandern würde. Aber wo bliebe denn da der Patriotismus, und gäbe es denn dagegen keine Mittel? —

Die Leiden der polnischen Bevölkerung.

Der Petersburger Spezialberichterstatter der italienischen Zeitung „Stampa“, Signor Virginio Gamba, gibt in drei Spalten der Zeitung einen augenscheinlich von der russischen Behörde angelegenen Bericht über die von den russischen Behörden angelegte der deutschen Offensive erlassene Order, ganz Polen zu räumen und zu verwüsten. Gamba schreibt: Man kennt das Martyrium Belgiens, aber man kennt noch nicht die großen Leiden eines andern Volkes, des bedauernswerten polnischen Volkes. Schon im Februar 1915, vor der großen Offensive der Deutschen, gingen die Plünderungen an. 200 Städte, 9000 Dörfer wurden zerstört. Hunderte von Kirchen mit ihren Schätzen gingen in Flammen auf. 2 Millionen Kinder und 1 Million Pferde wurden von der russischen Armee requiriert, und dann

das ganze Land brachgelegt.

Da erreichte das Unglück des polnischen Volkes seinen Höhepunkt, als das Haupt des Generalcommandos, General Januszkiewicz, den Plan faßte, die Anordnungen des Generals Kutuzow im Jahre 1812 nachzuahmen. Am 1. August 1915 riefen Kosakenpatrouillen durch alle kleinen Städte und Dörfer der Gouvernements von Lublin, Tomza, Radom, Suwalki und einen Teil des Warschauer Distrikts, im ganzen eine Zone mit ungefähr 6 Millionen Einwohnern, mit der Orber, alles zu räumen. Was nicht mitgenommen werden konnte, zu verbrennen und alle Einwohner unverzüglich nach dem Innern Russlands zu treiben. Starke Kosakenabteilungen überwachten den Auszug und, wo sich die Bevölkerung weigerte, das verlore-

Eigentum selbst anzuzünden, verrichteten Kosaken diese Arbeit. Selbst die Maschinen von Fabriken und industriellen Anlagen, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden zerstückt bzw. für den Feind unbrauchbar gemacht. Die Kirchengebäude, Hunderte an der Zahl, wurden in die Asche im Innern des Landes gestaubt; dort, wo sie nicht entfernt werden konnten, läuteten sie Sturm und Alarm und vermehrten so den Schrecken und die Schauerlichkeit des Abzugs der Leute.

Da die Straßen schon angefüllt waren mit Militärtransporten aller Art so war ein direkter Abzug nach rückwärts überhaupt nicht möglich. Die Massen lagerten einfach in und an den Straßen, bis es nach einigen Stunden wieder ein kleines Stück vorwärts ging. Die meisten alten Leute wollten die Hütten und Wohnstätten nicht verlassen. Manche Väter und Mütter hatten geglaubt, daß man den Alten gestatten würde, in den Wohnstätten zu bleiben, und hatten deshalb auch vielfach die jüngeren Kinder mit den Alten zurückgelassen. Als aber die Kosaken unerbarmlich ihren Auftrag erfüllten, warfen sich die Alten vor die Pferde der Kosaken und flehten um die Erlaubnis, bleiben zu dürfen. Sie brachten Schmutzstücke aus den Resten ihrer Häuser und boten sie den Kosaken, wenn diese ihnen nur gestatteten, zu bleiben. Manche Alten gingen so weit, sagt der Berichterstatter, daß sie sonst nichts zu bieten hatten, den Kosaken die Jungfräulichkeit irgendetwas zurückgelassenen Mädchens anzubieten, um sie gütig zu stimmen.

Aber keine dieser Mittel nützte den Leuten.

Alle mußten fort.

Manche Familien verharren sich in ihren Wohnstätten und boten den Kosaken Trost. Aber diese sprengten die Türen und vertrieben die Einwohner mit Gewalt. In einigen Tagen waren alle Straßen in Richtung auf Siew, Mostau usw. mit langen Prozessionen der Vertriebenen angefüllt. Die Szenen, die sich abspielten, spotteten jeder Beschreibung. Die Kranken wurden ihrem Schicksal überlassen und starben am Wegrand, ohne daß sich jemand um sie bekümmerte. Einen besonders tristen Fall beschreibt der Berichterstatter der „Stampa“ wie folgt: Die Frau eines Mannes, der zwei kleine Kinder trug, starb am Wegrand, ohne daß irgendeine Hilfe geboten werden konnte. Der Mann, aufstehend halb stumpfsinnig, warf am Wegrand eine Grube auf und warf den Leichnam der Frau und die beiden kleinen Kinder lebend hinein und verscharrte alle drei, während die andern Flüchtlinge unbeweglich dem Drama zusahen.

Der Berichterstatter sagt dann weiter: Tausende von Flüchtlingen wurden von den Straßen abgedrängt, in die unwegsam Wälder hinein. Viele setzten sogar mit Absicht vom Wege abgewichen, in der Hoffnung, auf irgendeine Weise wieder zu ihren Wohnstätten zurückzugelangen. Die meisten von diesen Leuten sind einfach verhungert, da sie jeden Weg verloren hatten. Erst als die Schimpe zu gefrieren begannen und so die noch Lebenden festen Boden (Eis) unter den Füßen hatten, erschienen in den bewohnten Gegenden die zu Skeletten abgemagerten, halb wahnsinnig gewordenen Unglücklichen. Auch Cholera, Typhus und andre Infektionskrankheiten machten Tausende nieder. In einer Zone von nur 20 Meilen zwischen Minsk und Barawisa wurden allein 11 000 Cholerafälle tödlichen Ausgangs in wenigen Tagen gezählt. Ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz erreichte in trostlosen Zustände die Kolonien im Innern Russlands. —

Deutsche Dresche.

Ein gewisser Max Freudmann hat im Verlag von Fraenkel u. Groh, Berlin, ein kleines Heftchen herausgegeben: „Deutsche Dresche“, mit dem Untertitel: „Neue Lieder und alte Weisen.“ Die zweite Abteilung, die alten Weisen setzen sich aus Volks- und patriotischen Liedern zusammen: „Deutschland, Deutschland über alles“, „Die Wacht am Rhein“, „Ich hab mich ergeben“, „Der gute Kamerad“ usw. Die neuen Lieder aus Erzeugnissen der Werkstatt Max Freudmanns sind etwa folgender Art:

Die drei Hunde.

Melodie: Es gingen drei Jäger wohl auf die Wirtsch.
Es liefen drei fremde Hunde herbei.
Sie wollten erjagen den deutschen Leu.
Der russische Wutthund, er heulte auf Mord;
„Ich spring an die Gurgel dem Löwen sofort!“
Der französische Windhund, er klaffte zugleich:
„Von rückwärts heran ich laufe mich schnell!“
Der englische Bulldogg zu hellen begann:
„Ich falle ihm in die Klauen sofort!“
Da regte der deutsche Leu sich im Busch.
Es rissen die Hunde schnell aus, husch, husch!
Gusch, gusch, kusch, kusch! Surrel — —

Nach der Melodie: Deutschland, Deutschland über alles!

Deutschlands Größe voller Hobeit!
Frankreichs Haß und Englands Neid!
Russlands Schmutz und Belgiens Robeit,
Welche Hinterlistigkeit!
Japans Schmei, Serbiens Diebe,
Alle geben Fersengeld!
Deutsche Dresche, deutsche Liebe
Fürchtet jeder in der Welt!

Die Zeichnung auf dem Umschlag: In der Mitte drei deutsche Soldaten. Ein Infanterist rennt einem Franzosen das Bajonett durch den Leib, daß es herausbringt; ein Mann schießt einen Kosaken vom Pferde, und ein Matrose versetzt einem zähneklüchtenden Engländer einen derben Fußtritt. Dazu jeweils erläuternder Text: „Jeder Stoß ein Franzos!“ „Jeder Schuß ein Russ!“ „Jeder Tritt ein Brit!“ In Schleifenform schlingt sich dazwischen die Aufschrift „Deutsche Dresche“; in roter Farbe, damit aus schwarzem Bildruck, weißem Umschlag und rotem Titel die deutschen Landesfarben entständen! Rechts in der Ecke der Preis: 10 Pfennig. Darunter in Sperrdruck: „10 Prozent der Einnahme erhalten die Arbeitslosen z. B. des Vereins zur Speisung armer Kinder und Notleidender (E. V.) 1875, unter dessen Kontrolle der Verkauf steht.“

So äußert sich der Seelenaufschwung, der dieser großen Zeit zu verdanken ist! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 26. Januar 1916.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nach langer Zeit tagte am Dienstag abend im großen Saale des Lokals „Diamantbräu“ wieder eine Generalversammlung, die von etwa 200 Personen besucht war. Nach Eröffnung verlas der Vorsitzende, Genosse Winger, ein Schreiben des Volksparteipräsidenten, worin die üblichen Bestimmungen für die Abhaltung der Versammlung angegeben waren. Dieses Schreiben veranlaßte den Genossen Vater zu beantragen, den angelegten Vortrag des Genossen Polzapfel über „Parteiorganisation in Reichweite und Gegenwart“ abzugeben. Gegen die Ablegung sprach Genosse Wittmann. Hierauf wurde der Antrag Vater abgelehnt.

Genosse Polzapfel behandelte in 1 1/2 stündigem Vortrag die Geschichte der Partei und der Gewerkschaften von der Entwidlung an bis zur Gegenwart. Redner wies nach wie leider sehr häufig Unschärfe und innerer Stämpfe die Entwicklung der Partei und der ganzen Arbeiterbewegung gekennzeichnet ist und erschlüsselt haben. Wenn aber die Partei einig und geschlossen aufgetreten sei, habe sie stets große Vorteile für die Allgemeinheit erzielt. Waren auch viele Genossen unter den Führern, die die Kämpfe der letzten Jahrzehnte innerhalb der Partei noch selbst mit erlebt hatten, so brachten die Ausführungen für die Weizsäcker der Umwelter, besonders für die Frauen, doch viel Interessantes und Belehrendes. Zu den inneren Parteidifferenzen der Gegenwart erklärte der Redner, daß es ganz unabsehbare Folgen für die Arbeiterklasse zeitigen würde, wenn die Versplitterung, wie sie jetzt durch das Vorgehen der Sozialisten im Reichstag besteht, noch weiter um sich greifen würde. Nötiger als jemals brauche die Partei wie die ganze übrige Arbeiterbewegung nach Beendigung des Weltkrieges die Einigkeit. Der kommende Reichstag wird der wichtigste werden seit Gründung des Reiches. Mit den Worten: „Wäge die kommende große Zeit auch ein einiges großes Geschick in der deutschen Arbeiterklasse und eine einige Partei finden, schloß der Redner seine heilsam aufgenommenen Ausführungen.

Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Zum Punkte Vereinsangelegenheiten forderte Genosse Polzapfel auf, die aus dem Felde heimkehrenden Genossen zu veranlassen, sich wieder als Parteimitglieder im Sekretariat oder bei bekannten Genossen zu melden. Der Massen- und Geschäftsbericht soll in einer späteren Versammlung gegeben werden.

Genosse Klübs fragte beim Vorstand an, ob die in letzter Zeit hier verbreiteten Flugblätter, u. a. das Manifest der Zimmerwälder Konferenz, und eine als „Bild ohne Worte“ bezeichnete Schmähschrift gegen Parteigenossen vom Vorstand ausgegeben seien. Ebenso, ob von dem in Umlauf befindlichen Sammelisten der Vorstand Kenntnis habe.

Genosse Polzapfel teilte mit, daß vom Vorstand keine Flugblätter und Sammelisten ausgegeben sind. Bisher habe die örtliche Parteileitung noch keine Veranlassung genommen, gegen dieses die Partei schädigende Treiben einzuschreiten. Jedemfalls lehne der Vorstand jede Verantwortung für die Verbreitung der Flugblätter und Sammelisten ab. Die Flugblätter sind zum Teil Schmähschriften gegen die eigene Partei, wie sie schlimmer auch in früheren Zeiten nicht von Most und Hasselmann gegen die deutsche Sozialdemokratie gerichtet wurden.

Wo stecken in aller Welt die Kartoffeln?

„Haben Sie Kartoffeln bekommen?“ „Nein!“ „Haben Sie welche?“ „Nein!“ Diese Äußerungen konnte man am Mittwoch in allen Variationen von sich begegnenden Frauen hören. Ja, wo stecken eigentlich die Kartoffeln, von denen immer behauptet wird, daß sie im Ueberflusse vorhanden seien? Statt dessen sieht man große Berge von Äpfeln, Birnen und Apfelsinen, große Haufen von Braun-, Rot- und Weißbrot; es gibt Mohrrüben und Kohlrüben die schwere Menge, aber von Kartoffeln, diesem wichtigsten Volksernährungsmittel, fehlt jede Spur. Auf die an Händler und Händlerinnen gestellte Frage: „Warum haben Sie keine Kartoffeln?“ erhielt man überall die Antwort: „Es kommen jetzt keine heran!“

Es ist, sagte eine Frau, einfach zum Ausmachen. Erst gab es keine Butter,

jetzt fehlen die Kartoffeln. Am städtischen Kartoffelverkauf, übrigens der einzigen Stelle, wo diese Knollenfrüchte am Mittwoch erhältlich waren, mußte wegen des großen Andrangs der Verkauf mit Hilfe von Schutzleuten geregelt werden.

Nicht viel anders ging es an gewissen Fleischverkäufständen auf dem JohannisKirchhof zu. Die Knappheit an Schweinefleisch erzeugt naturgemäß ein starkes Verlangen nach Rindfleisch. Da auch hier wie früher bei der Butter die kaufenden Frauen gewisse Ungerechtigkeiten in Form von offensichtlich bevorzugten Damen wahrnehmen, so begreift man, wie der Wunsch nach Einführung der Fleischkarte immer eindringlicher laut wird. Das letztere mag vielleicht noch etwas schwieriger sein als die Einführung der Fettkarte. Aber jetzt gehen bereits wohlhabende Privatleute auf das Land, um Schweine zu kaufen. Eine gründliche Regelung des Verkehrs ist hier also dringend nötig. Ebenso sind auch durchgreifende Maßnahmen in der Kartoffelversorgung notwendig.

Die Versorgung der Butter.

Zur Verleichterung der Butterversorgung sind in einem Rundschreiben des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten einige neue Maßnahmen angeordnet worden. Der Erlaß geht davon aus, daß der Vertrieb der im Inland erzeugten Buttermengen sich grundsätzlich im freien Verkehr wie in Friedenszeiten abwickeln muß und der Butterhandel nicht durch irgendwelche Beschränkungen der Butterausfuhr in den Erzeugungsgeländen behindert werden darf. Andernfalls wird dem Handel die Erfüllung seiner Aufgabe, die Butter aus den Ueberreichungsgebieten nach den Bedarfsbezirken zu schaffen, unmöglich gemacht und damit die Bevölkerung in diesen Bezirken der Gefahr eines Notstandes in der Butterversorgung ausgesetzt. Die Lieferung der Butter an diese notleidenden Bezirke liegt der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin ob.

Beimung darüber, an welche Stellen die Butter abzugeben ist und in welchen Mengen, erhält die Zentraleinkaufsgesellschaft von dem Reichsminister, der sich dabei auf die Mitwirkung des neuerschaffenen Butterverteilungsbeirats stützt. Bei der Knappheit der für die Verteilung verfügbaren Buttermengen können hauptsächlich nur die Großstädte und volkreichen Industriegebiete und auch diese nur mit einem Teil ihres Bedarfs berücksichtigt werden.

Als vorläufige Grundlage der Verteilung ist von der Zentraleinkaufsgesellschaft ein vom Butterverteilungsbeirat und dem Reichsminister genehmigter Verteilungsplan aufgestellt worden. Eine regelmäßige Buttermenge soll an folgende Bezirke erfolgen: Bezirk des Verbandes Groß-Berlin, die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und Rheinprovinz.

Bei Verteilung der Butter sollen vorzugsweise solche Gemeinden berücksichtigt werden, die eine Mangel des Butter- bzw. Fettverbrauches mit Speckkarten über wöchentlich höchstens 125 Gramm Butter allein bzw. 250 Gramm Streichfetten aller Art durchgeföhrt haben. Bei der Stellungnahme des Butterverteilungsbeirats zur Frage der Butter- bzw. Speckkarten ist zu erwarten, daß weiterhin überhaupt nur noch Gemeinden, die dieser Voranschätzung genügt haben, Butter von der Zentraleinkaufsgesellschaft zugewiesen erhalten werden. Die Gemeinden müssen daher die Einführung des Kartensystems rechtzeitig vorbereiten.

Vergleichende Uebersicht

des Ergebnisses der Personenstandsaufnahme am 25. Oktober 1915 mit denen der beiden Vorjahre und der Volkszählung von 1910.

Stadtteile	Einwohnerzahl nach der Personenstandsaufnahme am				Volkszählung 1910
	25. 10. 1915	Gegen 1914	25. 10. 1914	25. 10. 1913	
Militärstadt	83 615				
Vorjahr	82 806				
mehr	717				
Wilhelmshafen	37 255				
Vorjahr	36 492				
mehr	763				
Friedrichsbad, Werder, Stadtmärkte	4 473				
Vorjahr	4 718				
weniger	45				
Sudenburg	43 687	+1422	42 265	42 141	30 554
Leimbach	30 52	+ 120	29 32	30 14	3277
Neustadt	57 297	+ 476	56 821	56 807	54 463
Mühlentee	1 588	- 5	1 593	1 611	1 535
Buckau einschl. Postengarten (731)	2 6566	+ 441	2 6122	2 6021	2 5545
Cracau	5 440	- 6	5 446	5 263	4 841
Preßler	808	- 30	828	827	944
Fernersleben	6 323	+ 182	6 141	6 150	6 083
Salbe	6 271	+ 3	6 268	5 970	5 021
Westerhagen	4 411	+ 3	4 408	4 549	4 601
Zusammen	283 064	+ 4 043	279 011	280 879	270 620

Die Militärbesoldung ist in den Zahlen für 1915 und 1914 nicht enthalten.

Unbegründete Besorgnis. In der Bekanntmachung des Magistrats über die Neuordnung des Verkehrs mit Brot und Mehl, die wir gestern brachten, heißt es, daß Ersparnisse an Mehl auch dadurch gemacht werden sollen, daß die im Dezember beschlossene Erhöhung der Mehlmenge der Kinder vom 1. März an wieder rückgängig gemacht werden soll. Wie es scheint, haben manche Frauen das Wort „Erhöhung“ überlesen und glauben nun, die Kinder sollen überhaupt kein Mehl mehr bekommen. Das stimmt nicht, nur die Erhöhung vom Dezember soll rückgängig gemacht werden, die Kinder bekommen wieder die Mehlmenge, die für sie festgesetzt war, als die Mehlkarte in Kraft trat.

Anträge des Städteausschusses. Der Nahrungsmittel-ausschuß des Deutschen Städtetags, der am Dienstag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Sitzung in Berlin abhielt, beschäftigte sich mit der Neuordnung der Kartoffelfrage und den sich daraus ergebenden Anträgen an die Reichsregierung; ferner beschäftigte er sich mit der Fleischversorgung und faßte verschiedene Beschlüsse; unter anderem verlangt er Stallhöchstpreise für Schweine.

In einer Bitte um Geldsendungen. Amtlich wird mitgeteilt: Eine Anzahl größerer Firmen in Norddeutschland hat aus dem französischen Gefangenlager Mongayou bei Angers ein Schreiben erhalten, in dem ein angelegliches deutsches Komitee um Geldsendungen aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Bevorzugung eines Gefangenlagers um Schaden anderer wird ersucht, alle derartigen Schreiben zunächst unerledigt an das Rote Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 12/14, zu senden.

Die eisernen Groschen und die Automaten. In weiten Kreisen ist die Befürchtung laut geworden, daß die neuen zur Ausgabe gelangenden Zehnpennigstücke für Automaten nicht verwendbar sind. Diese Befürchtung ist, so wird uns versichert, errentlicherweise unbegründet. Sowohl die Gasautomaten als auch die Automaten der Reichspost funktionieren bei der Verwendung eiserner Zehnpennigstücke ebenso wie bei den Nickelstücken. Auch die Automaten in Privatgeschäften werden kaum veragen, da die Gewichtsabweichung zwischen Nickel- und Eisenstücken sehr gering ist. In den Automaten mit magnetischer Kontrolle läßt sich ohne große Mühe eine Aenderung anbringen.

Das Abrauchen der Säme und Sträuher ist nach einer behördlichen Anweisung von je-nen Grundstückbesitzern bis spä-estens 25. März zu beenden. Die Raupen und Raupenweber sind durch Verbrennen oder auf andre geeignete Weise zu vernichten.

Unfälle. Am Dienstag abend erlitt der Siemensstraße 9 wohnende Arbeiter Hermann K. bei der Arbeit auf dem Kruppwerk erhebliche Quetsch- und Fleischwunden an der rechten Hand und dem Unterarm. Am demselben Tag wurde der Dreher Matthias G. auf dem Kruppwerk von dem auf der Drehbank befindlichen Eisenstück erfaßt und um die Transmissionswelle geschleudert, so daß G. schwere innere Verletzungen erlitt. Die Verletzten wurden nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht.

Den Fuß verbrüht. Am Dienstag abend verbrühte sich der Bahnarbeiter Hermann L. beim Reinigen einer Maschine auf dem Rothenberg Bahnhof den rechten Fuß. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagen nach der Krankenanstalt Militärstadt gebracht.

In der Sibe ertrank. Am 14. d. M., morgens gegen 7 Uhr, ist der Reichswehrmann Karl Bue aus Roggö, der auf einem Dampfer, der hier am rechten Ufer der Stromelbe dicht unterhalb der städtischen Ueberjahrsbrücke vor Anker lag, beschüttigt war, beim Stohlentagen in die Sibe gefallen und ertrunken. Die Leiche ist noch nicht geborgen. Bue ist 48 Jahre alt, 1,68 Meter groß, unterseht, hat dunkelblondes Haar, kleinen Schnurrbart und ist mit blauem kleinem Anzug bekleidet. Falls die Leiche gelandet werden sollte, erucht das tgl. Polizeipräsidium um Nachricht.

Feuer. Auf eine am Dienstag abend an Feuerwache 4 abgegebene Feuermeldung rühte der Vöschung nach dem Grundstück Martinsstraße 21. Auf dem Bodenraum des ein Geschöß hohen Seitengebäudes war veranlaßt infolge unvorsichtiger Umgehens mit einem offenen Lichte das dort lagernde alte Gerümpel und das Dach in Brand geraten. Zur Vöschung des schon einen großen Umfang angenommenen Feuers war die Vornahme einer Schlauchlinie erforderlich.

Ermittelte Diebin. Am 21. d. M. wurde aus einer Wohnung in der Mühlstraße ein goldener Damenering mit einem roten und blauen Stein gestohlen. Als Diebin ist die Aufwärterin der Wohnstube ermittelt.

Die verpfändete Wohnungseinrichtung. Wegen vollstet-ten und veruchten Betrugs sowie wegen Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen stand vor der Strafkammer des Landgerichts der Bau- und Tischlermeister Theodor Hildebrandt, dessen Ehefrau, der Tapeziermeister Paul Haense, der Bureaudrucker Heinrich Hartung, Frau Hildebrandt und die Eheleute Hildebrandt in einem Antrag, der die Sicherung wegen eines Darlehens von 800 Mark. Am 3. März 1915 wurden bei dem Ehemann Hildebrandt wegen einer Gebührensfordernng des Rechtsanwalts Dr. Hammerichlag Möbel gepfändet. Später am 29. Juli erklärten die Eheleute Hildebrandt in einem Antrag, der die Einstellung der Zwangsversteigerung beantragte, die gepfändeten Sachen seien Eigentum der Ehefrau Hildebrandt und der Ehemann gab ein dahin gehende eidesstattliches Versicherung ab. Als am 19. Juli 1915 der Kaufmann Ruch zu Mühl gegen die Eheleute Hildebrandt phändert ließ, behauptete Haense, die gepfändeten Möbel seien sein Eigentum, und brachte von dem Ehemann Hildebrandt und Hartung die eidesstattlichen Versicherungen vom 4. und 5. August 1915. Auf Grund der Verhandlung beurteilte die Kammer den Ehemann Hildebrandt wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung in einem Falle in Tat inhaft mit Betrag zu 2 Monaten Gefängnis zusätzlich, sprach dagegen Frau Hildebrandt von der Anklage des Betrugs, Haense von Hartung von der Anklage des veruchten Betrugs in Tateinheit mit Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung frei.

Ein Diebstahlstrahl Krazenbergs. Der berüchtigte Metende Albert Krazenberg von hier und der Zimmermann Hermann Reich aus Schadesleben fuhren am 22. Juni 1914 angeblich nach Staßfurt und nahmen im falschen Namen im Hotel „Deutscher Kaiser“ Wohnung. In der Nacht flog Krazenberg in das Zimmer eines anderen Logiergastes und stahl 40 Mark sowie eine Uhr, die Reich an sich brachte. Reich ist an dem Diebstahl soll auch der inzwischen verstorbene Eisenbahnarbeiter Becker gewesen sein, der bei der Verfolgung aus einer Wilske einen Schuß abgab. Die Strafkammer des Landgerichts Magdeburg verurteilte die Angeklagten wegen schweren Diebstahls, und zwar Krazenberg einschließlich der Verurteilung von 8 Jahren zu 15 Jahren Zuchthaus, Reich einschließlich der Verurteilung von 8 Jahren zu 3 Monaten Gefängnis zu 9 Jahren Gefängnis.

Gehtohlen wurden in der Nacht zum 23. d. M. aus einem verschlossenen Verstaß in der Nachweidestraße mehrere Brot und Leberwürste; aus einem verschlossenen Stalle in der Oberbergstraße zwei Mäntchen; am 25. nachmittags in einer Badeanstalt aus einem unverschlossenen Kiste drei Paar Strahlen-Schulhufeisen, zwei Landmesser, an dem einen befindet sich eine Kette, und ein Geldtäschchen mit etwa 3 Mark.

In Haft genommen wurde eine Ehefrau und ein Mann von hier wegen Verbrechen gegen § 218 StGB. und Beihilfe dazu.

Verloren hat, wie der Verlesende angibt, am 25. d. M. vormittags während der Fahrt vom Hauptbahnhof bis zur Hellerstraße ein Antiker eine Brieftasche mit 2,5 Mark.

Wilhelm-Theater. „Eva, das Fabrikmädchen“ wurde als Benefizvorstellung für Erna Schlegel gegeben. Die Aktion erfreut sich beim Publikum größter Beliebtheit. Ihre Kunst in der Darstellung übermütiger Laune, aufwallender Lust, feder Anmut und fabriziellen Sichgehenlassens, Selbstverständlichkeit gefällt so etwas, sobald es den Anstrich des Natürlichen hat, und das war bei Erna Schlegel stets die Grundlage ihrer Kunst. Kein Wunder, daß der Theaterbesucher bereits zwei Stunden vor Beginn des Benefizes auch in der letzten Strophe verfaßt hat und das gestillte Wort geprägt wurde, daß beim Wilhelm-Theater dieselbe drangvolle Enge herrsche wie bei der Unterpolonaise an den Verkaufsstellen vor der Fortmarkendivision. Sicher auch ein Zeichen der Zeit, das die Stimmung im Publikum heute kennzeichnet und von dem auch die weiteren Benefizanten hoffentlich noch Nutzen ziehen werde. Erna Schlegel trat in der Rolle der Pepita auf, überhäuft mit Lorbeeren und Blumen und begrüßt im verabschiedet durch rauschenden Beifall. Neben ihr zeichnete sich Helen Vasil in der Titelrolle vorzugsweise durch die musikalische Seite ihrer Leistung aus. Weiter treten zu nennen Kladi Dittmer als Octave, Oswald Kunze als Dagobert, Hans Schavill als Barouffe und Wilhelm Wilhelm als Brunelles. Das Publikum zeigte sich außerst begeistert und dankte bei jeder Szene durch anhaltenden Beifall, so daß endlose Wiederholungen an der Tagesordnung waren. Demnach wird „Eva“ wohl noch öfter vom Fabrikmädchen zur Fabrikantengattin in dieser Spielzeit avancieren.

Konzerte, Theater etc.

Stadttheater. Auf die Aufführung von „Lohengrin“ am Donnerstag mit dem gefeierten Vaireuther Sänger Fritz Vogelstrom in der Titelpartie sei nochmals hingewiesen. Am Freitag findet eine Wiederholung von „Amelia oder Ein Waschenball“ statt. Das Schauspiel bringt am Sonnabend noch einmal „Judith“ mit Fräulein Krüger. Den Holofernes wird Herr Lange spielen. Die „Wörter-Ämmerung“ Vorstellung am Sonntag gewinnt dadurch ein erhöhtes Interesse, daß als Siegfried Herr Willi Ullmer auf Antikung gastiert.

Zentraltheater. Die erste Aufführung der Operette „Die ober feine“ findet am Sonnabend den 20. Januar statt. Die Handlung spielt im Eliaß; prachtvolle farbenreiche Bühnenbilder werden das Entzücken der Besucher hervorrufen. Am Sonntag nachmittag wird das vieraktige Lebensbild „Drei Paar Schuhe“ gegeben.

Kleine Chronik.

Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.

Der Grundbesitzer Maciejewski in Reichthal (Kreis Roggö) hatte sich vor dem Schwurgericht in Gnesen in jedwältiger Verhandlung wegen Ermordung seiner Frau zu verantworten. Die Bluttat zählt zu den schwersten Kapitalverbrechen, die die Kriminalistik kennt. Zu der Verhandlung waren 100 Zeugen geladen. Der Angeklagte Maciejewski, der seiner Frau nach kurzer Ehe überdrüssig wurde, hat diese in brutaler Weise behandelt. Jahrelang stellte er andern Mädchen und Frauen nach. Eines Tages wurde die Frau ermordet aufgefunden. Die Leiche, an der einzelne Körperteile fehlten, wurde auf einem verfallenen Holzhaufen im Keller verbrannt aufgefunden. Das Wohnhaus ist teilweise niedergebrannt. Der Verdacht fiel sofort auf den Angeklagten, der das Feuer angezündet hatte, um das Verbrechen zu verdecken. Vor der Tat hat Maciejewski Wertgegenstände und ein über mehrere tausend Mark lautendes Sparfassenbuch einer seiner Geliebten übergeben. Der Angeklagte hat bis zum Schluß die Tat geleugnet. Die Beweise waren aber so überzeugend, daß die Geschwornen die Schuldfragen bejahten. Das Urteil lautete auf Todesstrafe und 6 Jahre Zuchthaus. Maciejewski nahm das Urteil mit der größten Kaltblütigkeit auf.

Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trusffrei
A-MECKSTEIN & SÖHNE DRESDEN

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

25 Jahre „Correspondenzblatt“. Dem Jubiläum der Generalkommission folgt nach 2 Monaten ein solches des „Correspondenzblattes“ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Am 20. Januar 1891 erschien die erste Nummer des Blattes. Bald nach der Gründung der Generalkommission stellte sich die Notwendigkeit der Herausgabe eines „Correspondenzblattes“ heraus, das in sehr bescheidenem Umfang erschien und zunächst nur als Publikationsorgan der Generalkommission gedacht war. Doch bald zeigte es sich, daß das Blatt mehr sein mußte. Zunächst nur Bekanntmachungen und Abrechnungen der Generalkommission, kurze Mitteilungen über Streiks und Lohnbewegungen enthaltend, mußte es bald ständig Artikel über gewerkschaftliche Fragen in sich aufnehmen. In gleichem Maße wie die Generalkommission ihre Aufgaben vergrößerte, wuchs auch das „Correspondenzblatt“ seinen Inhalt erweitern. Wirtschaftspolitische, vor allem sozialpolitische Fragen drängten mit in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung in Gewerkschaftskreisen und verpflichteten das „Correspondenzblatt“ zur Besprechung, nicht minder das große Gebiet der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes. Und als die internationale Gewerkschaftsbewegung sich immer mehr auswirkte, mußte auch hier das zentrale deutsche Gewerkschaftsblatt die deutsche Gewerkschaftsbewegung ausreichend unterrichten. Die gewerbliche und vereinsrechtliche Rechtsprechung, eine größere Berichterstattung aus dem ganzen gewerkschaftlichen Organisationsleben, später die Besprechung des Wirtschaftsmarktes und manche andere aus der Zeit sich ergebenden Notwendigkeiten erforderten eine Vergrößerung im „Correspondenzblatt“. So ist denn auch der Umfang des Blattes mit den Jahren gewaltig gewachsen, nicht zuletzt auch durch Einführung zahlreicher Beilagen. Bis zum Jahre 1900 wurde das Blatt vom Vorsitzenden der Generalkommission, Carl Legien, geleitet, erst nachdem wurde ein ständiger Redakteur angestellt, dem 1905 noch ein zweiter zur Seite gestellt wurde. Das „Correspondenzblatt“ hat sich nicht nur bei den Gewerkschaften, sondern auch in der deutschen Zeitungswelt zu einer geschätzten Zeitschrift herausgebildet; nicht zuletzt verdankt es seine hervorragende Stellung seinem leitenden Redakteur Paul Humbert, der mit vielem Fleiß und journalistischer Tüchtigkeit seit 16 Jahren die Redaktion des Blattes führt.

Provinz und Umgegend.

Eier und Milch als Schweinefutter.

In Hannover hat am Sonnabend eine Mitglieder-Versammlung des Verbandes zur Züchtung des hannoverschen veredelten Landschweins stattgefunden, in der ein Vortrag über die „Durchhaltung der Schweinezuchtbestände“ gehalten wurde. Von der Aussprache verdient festgehalten zu werden, was ein Herr von der Decken aus Döhme (Kreis Föllingb. Postel) über das zu sagen mußte, was dem Schwein am besten kommt. Dieser Herr führte nämlich aus, daß die Verfüllung von Milch und Eiern bei den Schweinen am meisten aufschlage! Solange es angänglich gewesen sei, habe er noch seine Buchheber und Wullen mit Eiern und Gänsefutter sehr erfolgreich großgezogen. Nach dieser Richtung seien ja jetzt die gesetzlichen Bestimmungen hinderlich, und es wäre zu wünschen, daß wenigstens eine Zergabe der Eier für Fütterungszwecke erfolge. Der Vorsitzende in dieser Versammlung, Oekonomierat Döberlau aus Wittingen, beantwortete diesen frommen Wunsch mit einer allerdings sehr zahn gehaltenen Zurückweisung, in der er betonte, daß Eier und Milch unzweifelhaft auch für das Vieh sehr bekömmlich seien, aber zunächst und jetzt ausschließlich für die Ernährung der Menschen in Frage kommen könnten, wie überhaupt jeder Landwirt die Pflicht habe, die genannten Erzeugnisse zur Verfügung zu stellen.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Wernigeröde.

Halberstadt, 26. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Für Kriegsausgaben werden weitere 100 000 Mark bewilligt. 700 000 Mark sind bisher für diesen Zweck ausgegeben. Für die Verpflanzung des Streifens an der Bahn, wo die Anlagen liegen, werden 1000 Mark bewilligt. Die Verwaltung beschließt den Verkauf der Stadt zur Einkaufsgenossenschaft der Provinz Sachsen. Die Genossenschaft verfolgt den Zweck, billige Lebensmittel für die Städte der Provinz Sachsen zu beschaffen. Unser Stadt beteiligt sich daran mit einem Kapital von 5000 Mark. Für die Dürrepreußenhilfe werden 21 960 Mark aus städtischen Mitteln bewilligt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung war in einer Viertelstunde erledigt.

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schüding.

(42. Fortsetzung.)

„Und Sie,“ sagte die unglückliche Frau, „wann sehe ich Sie wieder? Sie werden mich nicht verlassen in der fremden Stadt, wo ich keinen Menschen kenne, wo ich ganz allein dastehe, niedergeschmettert von solch einem entsetzlichen Unglück!“

„Ich würde nicht daran denken, Sie zu verlassen,“ sagte der Fremde, „wenn nicht der Tod Ihres Mannes in eigenlicher Weise meine eignen Angelegenheiten berührte. Ich kann Ihnen das jetzt nicht näher erklären — aber ich bin verpflichtet, mich ebenfalls auf den Schauplatz des Verbrechens zu begeben. Vielleicht sehen wir uns dort!“

„Nun, so gehen Sie,“ sagte die Gräfin weinend, „Aun Sie dort alles, was in meinem Interesse ist und was dazu dienen kann, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen, der diese entsetzliche Tat begangen hat!“

Dabei reichte sie ihm die Hand und fügte hinzu: „Ich muß dem Himmel danken, daß ich in Ihnen einen Freund in dieser schrecklichen Lage gefunden habe. Ohne Sie wäre ich jetzt ganz ratlos und verlassen. Wollen Sie mir nicht sagen, wie ich Sie nennen muß? Noch weiß ich nicht, wie der einzige Beschützer, den ich in diesem Augenblick habe, sich nennt!“

„Ich bin gern bereit,“ versetzte der Fremde, „Ihnen meinen Namen zu sagen. Ich heiße Richard von Sudarde. Aber ich habe Gründe, zu wünschen, daß meine Anwesenheit fürs erste unbekannt bleibe.“

„Ihr Name soll nicht über meine Lippen kommen,“ versetzte die Gräfin und dabei reichte sie ihm zum zweitenmal die Hand zum Abschied.

Richard von Sudarde — den unsere Leser längst in dem Reisegefährten der hübschen Gräfin vermutet haben — eilte, nachdem er die Pflicht der Nächstenliebe, welche er zu haben glaubte, erfüllt, auf sein Zimmer im Gasthof; von hier ließ er sein Gepäck durch einen dienstbaren Geist zu dem Jugendfreund bringen, von dem er der Gräfin von Epaville gesprochen, und dann schritt er durch die Straßen der Stadt raschen Ganges dem Tore zu, das nach den Grafenbergen

— (Bestandshebung der Kartoffeln.) Nach einer Bekanntmachung des Magistrats findet am 2. Februar im Stadtkreis Halberstadt eine Bestandsaufnahme von Speisekartoffeln statt. Unzulässig ist jeder, der Speisekartoffeln in Besitz hat; nicht nur die Erzeuger und Händler, sondern auch jede Haushaltung. Die Anzeige erfolgt durch Eintragung in eine Liste, die am 2. Februar zugeleitet und im Laufe des 3. Februar wieder abgeholt wird. In die Liste sind vom Haushaltungsvorstand die Vorräte einzutragen, die in der Nacht vom 2. zum 3. Februar vorhanden sind. Unrichtige Angaben oder gar Verweigerung zieht empfindliche Strafen nach sich. Die Erhebung erfolgt nur, um an der Hand einer Aufstellung die vorhandenen Vorräte zu ermitteln. Es soll danach geprüft werden, ob unsere Bevölkerung genügend mit Kartoffeln versorgt ist und welche Mengen etwa noch beschafft werden müssen.

— (Das Brot wird teurer.) Für den Landkreis Halberstadt ist von heute an der Weizenpreis von 62 auf 65 Pfg. für ein 2 Kilo schweres Brot erhöht worden. Die Erhöhung des Brotpreises wird damit begründet, daß die Weizenpreise und Getreidepreise eine Steigerung erfahren. Der Preis für 1 Kilo Weizenbrot (Weißbrot) beträgt 50 Pfg., für 50 Gramm Weißbrot 3 Pfg., für 1 Kilo Weizenmehl 46 Pfg. und Roggenmehl 42 Pfg.

— (1000 Mark veruntreut.) Ein in einem Kohlengeschäft beschäftigt gewesener Buchhalter hat 1000 Mark unterschlagen. Erst nach seiner Entlassung aus dem Geschäft ist die Verletzung aufgedeckt worden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 26. Januar. (Die Kohlen- und Kartoffel- ausgabe an Kriegerveteranen und sonstige Empfänger, deren Familienamen die Anfangsbuchstaben A bis J führen findet am 26. Januar vormittags von 9 bis 12 Uhr statt. Die Empfänger mit dem Anfangsbuchstaben L bis Q erhalten Kohlen und Kartoffeln am 29. Januar nachmittags von 2 bis 4 Uhr, R bis S am 3. Februar vormittags von 9 bis 12 Uhr.

— (Die Klebezugscheine) sollen nicht am 26., sondern am 27. Januar vormittags von 10 bis 11½ Uhr zur Ausgabe gelangen.

— (Die Hilfsabnahmestelle) in der Mädchenvolksschule, Kapellenstraße, nimmt bis Ende Januar wieder alte Weißblechschalen, als Konterverblechen, Zigarettenschalen usw., entgegen.

Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Mischerleben, 26. Januar. (Die städtische Butterversorgung) läßt sich nach einer Bekanntmachung des Magistrats nur noch in beschränktem Maße durchführen. Die Ausgabe der Buttermarken soll deshalb nur auf die am 8. und 10. Januar abgeimpelten alten Weiskarten erfolgen. Aber auch für diese erfolgt die Ausgabe nur soweit der Vorrat reicht. Ebenfalls wird auch bei Privaten der Verkauf von Butter begrenzt. In dem Geschäft Wilhelmshof 12 wurde am Sonnabend infolge des großen Andrangs eine Spiegelscheibe eingebrochen. Der Andrang veranlaßt den Besitzer, an den Tagen Dienstag und Sonnabend Butter nur gegen Marken, die im Rathaus, Zimmer 8, gegen Vorweisung der Weiskarte auszugeben, zu verkaufen. Das wird noch größeren Kampf um den Besitz einer Buttermarken herbeiführen, wobei meist die leer ausgehen, die zur Arbeit müssen.

— (Mittelschule für Knaben.) Die Aufnahme der schulpflichtigen wie auch der im Vorjahre zurückgebliebenen Kinder findet am 2. Februar vormittags von 10 bis 1 Uhr im Rektorzimmer in der Stephansschule statt.

Luedlinsburg, 26. Januar. (Freitag.) In der Sitzung des Kreisrats wurde beschlossen, daß sich der Kreis der Zentralstelle der Provinz Sachsen für Lebensmittelversorgung anschließt. Der Beitrag zum Stammtapital beträgt auf den Kopf der Kreiseingewesenen 10 Pfg. Es würden für 45 730 Personen 5000 Mark zu übernehmen sein. Als Weisheit für die Dürrepreußenhilfe bewilligt der Kreisrat 16 852 Mark, unter der Bedingung, daß sich alle Kreise in gleicher Weise daran beteiligen. Zur Abschätzung von Gebäuden, welche die Militärbehörde braucht, wurde als Sachverständiger der Zimmermeister Worch in Thale gewählt. Zum Schluß wird den Kreisratsabgeordneten noch ausgegeben, überall dahin zu wirken, daß bei Errichtung von Kriegergäben und Kriegerveteranen keine Weiskartlosigkeiten vorkommen.

— (Ein Fahrradmarter.) der in Magdeburg und Görtzig Herren- und Damenfahräder gestohlen und eins davon hier verkauft hatte, wurde abgefaßt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Er nennt sich Herold mit Post aus Westlau.

Schönebeck, 26. Januar. (Der neue Friedhof) am Felsener Weg wird mit Bäumen bepflanzt. Es wird erst der vordere Teil hergerichtet, da jetzt nicht nur die Arbeitskräfte fehlen, sondern auch das Geld. Vor Anbruch des Krieges sollte zunächst die Hälfte des über 20 Morgen großen Geländes bebaut werden. Auch sollte neben einer Leichenhalle eine Kapelle, in der 300 Personen Platz hätten, ge-

haut werden. Infolge großer Kriegsausgaben, welche die Staat hat, wird jetzt nur ein Provisorium geschaffen. Die vordere Baustelle müssen nun die Leichenhalle ersetzen. Es wird nur ein Drittel des wirklichen Friedhofs umfriedigt, die Aufsicht und das Haus des Wärters sowie die Umfriedigung werden schrittweise bezogen. Der Ehrenfriedhof der Krieger wird vor die Haupt- zu erbauende Kapelle kommen.

— (Weiskartenausgabe.) Am Freitag erfolgt die Ausgabe der Weiskarten, bei den bekannten Bezirksämtern. Weiskarten werden, wie schon mitgeteilt wurde, nicht mehr veranfolgt.

— (Städtischer Meisverkauf.) Die Stadt gibt Meis- larten aus. Jede Person erhält eine Meiskarte, die zum Verkauf von 1 Pfund Meis zum Preise von 50 Pfg. berechtigt. Es für jede Person 2 Pfund Meis vorhanden sind, erfolgt die Ausgabe der nächsten Meis- larten im März. Die Weiskarte, in deren Meis verkauft wird, werden noch bekanntgegeben. Meis sowie städtische Meis für pro Stück 18 Pfg. werden auch in den Verkaufsstellen des Konsumvereins abgegeben.

Stahfurt, 26. Januar. (Bindung der Arbeiter.) Die Vereinigten chemischen Fabriken und die Fabrik Friedrichshall in Leopoldsdorf haben ein gegenseitiges Abkommen getroffen, daß keine von ihnen einen Arbeiter einstellt, der auf der andern beschäftigt gewesen ist, wenn er nicht inzwischen eine andere Arbeitstätte gehabt hat. Bemerkungen hierzu sind überflüssig.

— (Preisausgang.) Diejenigen Gewerbetreibenden, die bisher an ihren Verkaufsstellen einen von außen sichtbaren Preisausgang anbringen mußten, waren diesen Ausgang neuerdings am 1. und 15. jedes Monats bei der Polizeibehörde anzudeuten und von ihr abstemeln zu lassen.

Vereins-Kalender.

Groß-Osterleben. Naturheilverein. Am Sonntag den 30. Januar, abends 7 Uhr, Generalversammlung im Lokal der Witwe Strumpf. 299

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fak. Stand	
Mittlerer und Saale.			
	24. Januar	25. Januar	
Straufurt	+ 2,50	+ 3,50	1,00
Weißenfels Unt.	+ 2,19	+ 2,08	0,10
Etzna	+ 3,75	+ 3,70	0,06
Mischerleben	+ 3,40	+ 3,39	0,02
Bernburg	+ 3,95	+ 2,92	0,13
Kalbe Oberpegel.	+ 2,36	+ 2,34	0,02
Kalbe Unterpegel.	+ 3,14	+ 3,10	0,04
Witzleben	+ 3,16	+ 3,12	0,04
Elbe.			
paroubitz	24. Januar	25. Januar	
Brandeb.	—	—	—
Wernitz	—	—	—
Seimernitz	+ 2,15	+ 2,14	0,01
Wippitz	+ 2,70	+ 2,73	0,03
Arzob.	+ 1,18	+ 1,20	0,02
Wargau	+ 3,58	+ 3,56	0,02
Wittenberg	+ 3,90	+ 4,01	0,11
Wipkau	+ 3,92	+ 3,96	0,04
Worbis	+ 4,24	+ 4,25	0,01
Wonnebeck	+ 4,02	+ 4,02	0,01
Magdeburg	+ 3,50	+ 3,50	—
Zangermünde	24. + 4,35	25. + 4,35	—
Wittenberge	+ 4,80	+ 4,27	0,08
Lützen	+ 4,02	+ 4,07	0,05
Wittenberg	+ 4,15	+ 4,12	0,03
Sohnstorf	+ 4,20	+ 4,18	0,08
Lauenburg	+ 4,26	+ 4,18	0,08

Wettervorhersage.

Donnerstag den 27. Januar: Wechselnde Bewölkung, mild, nirgends erhebliche Niederschläge.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. Januar. Todesfälle: Witwe Marie Wilmann geb. Müller, 93 Jahr 5 T. Witwe Dorothee Henze geb. Dörsch, 81 J. 1 M. 17 T. Peter Friedrich Schüller, 54 J. 2 M. Friedrich, S. des verstorb. Landwirts Theodor aus Spöck, 11 J. 6 M. 8 T.

Sudenburg, 25. Januar. Todesfälle: Malzfabrikant Ernst Sad, 45 J. 8 M. 20 T. Erbschaftsbesitzer im Kavallerie-Regiment Nr. 153 Arbeiter Johann Orzech, 26 J. 11 M. 2 T.

Neustadt, 25. Januar. Todesfälle: Jenni, L. des Arbeiters Paul Hartmann, 1 J. 1 M. 3 T. Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66 Maler Gustav Sander, 27 J. Karoline geb. Hahn, v. wmw. Witze, Ehefrau des Handelsmanns Wilhelm Haack, 69 J.

hinaus liegt; es war der Weg, der nach der Rheider Burg führte. Richard bedurfte keines Führers, um die kürzesten Fußpfade durch die Gehölze zu finden, welche die genannten Höhen bedeckten. Er ging so rasch, daß bald die Schweißperlen auf seine Stirn traten; wie auf unerlässlichen Zohlen eilte er bergauf, bergab, ohne einen Augenblick zu rasten oder seine Schritte langsamer zu machen.

So kam es, daß er noch vor der Mittagmunde eine Erhöhung des Weges erreichte, von welcher herab er den Blick auf das Tal der Wupper frei bekam. Das Gewässer schlängelte sich zu seinen Füßen durch die mattgrüne Tal-schlucht; vom andern Ufer winkle von ihrer Höhe herab die Rheider Burg und eine Strecke weit links, unten am Wasser, von seinen Gärten und grünen Wiesen umgeben, lag der Rheider Hammer.

Bei diesem Anblick hemmte Richard seine Schritte. Wie tieferschütterter warf er den Wanderstab aus seiner Hand und ließ sich auf einem vermoderten Baumstamm nieder, der zur Seite des Weges lag. Hier schloß er den Arm auf das steile, das Haupt auf seine Hand, und so hinüberstarrend auf das Haus seiner Väter, das er seit vielen Jahren nicht erblickt, das er mit so schwerem Herzen verlassen und jetzt mit so kummerbelastetem Herzen wieder erblickte, trieben sich seine Augen, bis er seine Wimpern feucht werden sah und dann plötzlich sein Antlitz mit seinen Händen bedeckte, als ob er den Ausdruck der Empfindung, die ihn übermannte, selbst vor den Gräsern zu seinen Füßen verbergen wollte.

Die Hoffnungen, mit welchen er noch gestern sich getragen, waren verfliegen. Sein Rechtsbeistand hatte ihm auseinandergesetzt, wie wenig Aussicht für ihn da sei, von der bergischen Domänenadministration auch nur eine kleine Entschädigung für seine Ansprüche zu erstreiten!

Ein unnenbarer Schmerz und ein Gefühl unsäglicher Vekommenheit überfiel ihn. Es war ihm zumute, als werde ihm offenbar, daß dennoch eine höhere Macht über ihm walte; eine Macht, die er gelehrt und nicht anerkannt hatte, wenn ihm, wie einst so oft, Sibylle von ihr geredet. Aber diese Macht, unter deren Zauber stehend er jetzt sich fühlte, war keine gütige, väterlich waltende, an schützender Hand zu Zielen des Heils und des Friedens-

führende; nein, es war eine feindliche, boshafte, quälende, die in ihrer Feindseligkeit sich stets gleich blieb, die unbeugsam und unerweichlich ihn verfolgte und sein Leben mit mehr Schmerz belud, als er zu tragen vermochte; eine Gewalt, die er länger nicht bekämpfen konnte und vor deren Streichen es am weisesten sein mußte, sich zu beugen. Es lag etwas so tief Entmutigendes in diesen Gedanken Richards, daß er in diesem Augenblick sich den Tod herbeiwünschte, sich nach der Vernichtung sehnte, in welcher allein eine Zuflucht zu liegen schien wider die dunkeln Unheils-götinnen, die er von seinem Schicksal wider sich losgefesselt wußte, die er immer aufs neue ihre dunkeln Schwingen über seinem dem Unglück geweihten Haupte regen fühlte.

„Ja, der Tod,“ sagte er endlich aufatmend, „der ist es, der mir übrigbleibt. Was könnte ich Besseres tun, als dem Beispiel meines armen Vaters folgen! Armer, armer Vater! Gut, daß du in deinem Leid nicht ahnest, wie einst dein Sohn auf dasselbe Gewässer blickte während, auf welches du blicktest, dieselben Entschlüsse in der Seele wälzend, die in deiner Seele mit den Schauern des Todes rangen! — Bei Gott!“ rief er dann aufspringend aus, „wenn dies alles so ist, wie man es mir in der Stadt erzählt hat — wenn Sibyllens Leben auch für ewig vergiftet ist, trotz der rührenden Vertrauen auf diesen Dämon, den ich vor-sichung nannte, dann, ja dann weiß ich den Weg zu finden, den mein Vater fand.“

Mit diesen Worten sprang er auf, ergriff wieder seinen Stab und eilte nun hinab in das Flußtal, einer Fähr zu, die ihn übersekte — nach einer starken Viertelstunde stand er auf dem Hofe seines väterlichen Hauses.

Die große Portaltür, welche über einer hohen Treppe ins Innere führte, ließ er den Trüder des Schlosses ergriffen, seiner Hand. Er trat in den Gang ein, der nach rechts der Fensterwand entlang lief. Zu gleicher Zeit öffnete sich am unteren Ende dieses Ganges die Tür, welche in das Zimmer des Hausmeisters führte. Klaus Fetzjünker trat auf die Schwelle und kam, nachdem er den Eintretenden einen Augenblick betrachtete, langsam herangehumpelt, um zu fragen, was er wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Jacob Sorger Jakob
fr. 3. Gelegenheitskauf!
Ein großer Partiposten
Klingel aus nur guten
Stoffen, auch einzelne
Jadett, Rosen und
Wesfen, können Sie
sehr billig kaufen bei
Jacob J. Sorger Jakob
fr. 3. J. Sorger fr. 3.

Walthalla THEATER



Direktor: **Gustav Klock**
Heute Donnerstag
Fest-Programm
Prolog — Konzert —
Theater u. Spezialitäten

ZENTRAL THEATER

Donnerstag,
Freitag:
Drei Paar Schuhe.

Sonnabend:
Zum 1. Male!
Die oder Keine!
Operette von
Eysler.

Sonntag nachm.
Drei Paar Schuhe
Kleine Preise!

Wilhelm-Theater

Donnerstag den 27. Januar
Wenn zwei Hochzeit machen.

Vorher: Prolog, „Dem Kaiser“,
geopr. von Direktor G. Klock.

Freitag den 28. Januar
Lehtes Gastspiel Hans Sühnguth
Die Fledermaus.

Stephanshallen

Direktion **Rieb. Froberz**

Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten 2881
Leipziger Weber-Sänger

Vorzeiger dieser Annonce hat
außer Sonnabend u. Son-
tag freien Eintritt.

Arbeitsmarkt

fabrik. mit 60 chro-
matisch. Wäfen zu
kauf. Gr. Storchstr. 10, S. 1.

Stadttheater.

Donnerstag den 27. Januar
8. Abend. Dunkelblau Starke.
Gastspiel des Egl. fäch. Kammer-
sängers Fritz Vogelstrom
Lohengrin.

Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.
Freitag
Ein Maskenball.

**Fabrikarbeiter
und Arbeiter für
Sentrifugen - Betrieb**
werden eingestellt 2889

E. C. Helle
Zuckerfabrik
Halberstädter Straße Nr. 15.

Böttchergezellen auf Nach-
frage finden
dauernde Beschäftigung bei
Ferdinand Reindorf, Ritterstr. 10.

Bierpalast

33 Breitenweg 33

Täglich
KONZERT

2882 **Andreas Berg.**

Ein Lehrling
für Bäckerei und Konditorei sofort
oder zu Ostern gesucht. 2820

Herrn. Jahn, Annaftr. 21.

Malerlehrling sucht
H. Schulze, Bismarckstr. 15.

Malerlehrling stellt sofort,
auch Ostern, ein Hermann Meyer,
Bäthen-Tangerhütte. 3243

2419

**Ein ordentlicher gewissenhafter Mann
als Streckenwärter
sowie nüchternen
Rutscher**

von Kohlenhandlung gesucht. Offerten unter
Chiffre B 2419 an die Exped. der „Volksstimme“.

Praktischer
Wochen-Ubreiß-Kalender
für das Jahr 1916

in schöner Aufmachung, in eigener Druckerei
hergestellt, mit reichlichem Raum zu
Notizen für jeden Tag des Jahres

zum billigen Preise von 75 Pfennig das Stück
nach auswärts 10 Pfg. mehr für Porto

Buchhandlung Volksstimme

Schirmfabrik FICHTNER
Breitenweg 201 gegenüber der 3216
„Magdeburg-Zeitung“

**Inventur-Verkauf in
Damen-Taschen**
Preise spottbillig

Bermietungen.

Weberstr. 9 Gartenwohn. 300 M.
Schrägerbrücke 4 Vorderw., 240 M., ff.

Frosier Str. 3 3. Etage, 3 Z. u.
480 M., per 1. April zu vermieten.

Gartenparzellen verpachtet
H. Stammer, Fichtestr. 39.
Ottenbergstr. 18 Laden s. 1. April
zu verm. Pl. Hanfstr. 14, pt. 1f.

Stümpfe selbstgefrichte, ev-
hält man billigst 28.50, und 2 herrl. Brautbetten mit
bei F. March, Baumendeckel 2. Stiff. b. a. v. Straß-
Breitenweg 98, 1. burger Str. 3, S. pt. 1. (H. Zickus.)

Pianos

zur Miete. Bei Kauf wird
Miete angerechnet. Teilzahlung
ohne Anzahlung. 2898

A. Glogauer Spezial-
Verleih-Institut
Berliner Straße Nr. 20
Telephon 4487.

Für Kriegsschädigte, die
ein Instrument beruflich be-
nötigen, besondere Vorteile.

**Konsum- und Spargenossenschaft
für Quedlinburg u. Umg.**
Eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
3248 Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Prima fetten Speck, gesalzen
Prima fetten Speck, geräuchert
Frische Eier, Holländer Käse
Kunstthong in 1-Pfund-Paketten
Kunstthong in 1-Pfund-Gläsern
Ei-Ersatz, Bouillon-Würfel
Marmelade, Apfelsinen
Ringäpfel, kalif. Pflaumen
u. versch. andre. **Der Vorstand.**

Schulbücher — und
faul Bernhard Schulzen,
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.

Im Spezialgeschäft
alle neusten Schlager
vom Zentral- und Wilhelm-
Theater 3245

Neueste
Soldatenlieder
auf
Schallplatten

Kauf
und Miete
am
billigsten bei
B. Pabst
Berliner Str. 29.
Lieferant a.d. Front u. Lazaretten
Alle Reparaturen u. Ersatzteile
Gehr. Platten 25 Pfg.

Neue Betten!
Oberbett u. Stiff. nur 19 M.,
das ganze Bett 38 M.

Schönebeck,
16 Markt 16, 2 Treppen,
Eingang Poststraße.

Terpentin-Salmia-
schmierseife Pfd. 50 Pf.

Bahnhofstraße 15b, 1. Tr. links.

Müller-Liparts
Fürstenhof-Theater
Heute Mittwoch 8.20
d. m. tollst. Beifall
aufgenomm. herrl.
Volksst. m. Ges. u.
Tanz in 6 Akten.

**Erika, das
Musikantenmädchel**
Gastspiel Mize
Hauser und Anni
Felsen. 2420
H. Borgum 2420

Dantfugung.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und die vielen
Krankenspenden bei der Beerdigung
meiner lieben, unvergesslichen Frau,
ihrer Kinder treuversorgender Mutter
sage ich allen Verwandten, Bekan-
nten und den lieben Nachbarn
meinen herzlichsten Dank. Be-
sondern Dank Herr Pastor Wange-
mann für die tröstlichen Worte
am Grabe der Entschlafenen.
Magdeburg-Südost
den 26. Januar 1916

**Otto Herzfeldt nebst Kindern
und Angehörigen.** 2414

Kammer-Lichtspiele

Nur noch heute und morgen! Nur noch heute und morgen!
Um 500000 Mark | Die Lebenslüge
das hochspannende Detektiv-Drama. m. Ebba Thomsen u. Waldemar Psylander.

Panorama - Lichtschauspielhaus

Kinder haben nachmittags Zutritt!

Donnerstag den 27. Januar aus Anlaß des Ge-
burtstags Sr. Majestät des Deutschen Kaisers
Große Fest-Vorstellung!
In beiden Theatern Anfang 3 Uhr. 2887

Meine billigen
Partiposten
bieten große Vorteile!
Kein Laden — daher
keine hohen Spesen!

**Moderne stricke Kostüme,
Mäntel und Jacken**
in Astrachan, Samt u. Blüsch.
Schwarze und farbige
Damen-Paletots u. -Ulster
Ferner für Herren u. Knaben
moderne
Anzüge, Paletots u. Ulster
Ersatz für Maßarbeit.

H. Sieverling
Jakobstraße 17, I.

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freun-
den und Bekannten zur Nach-
richt, daß unser lieber, treu-
versorgender Vater, Sohn, Bru-
der, Schwager, Neffe und
Onkel, der Dreher 448

Hermann Schmidt
im Alter von 46 Jahren am
Montag den 24. Januar
sanft entschlafen ist. Dies
zeigt tiefbetrübt an im Na-
men der trauernden Hinter-
bliebenen

Otto Schmidt, Gastwirt.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 27. Januar,
vormittags 11 1/2 Uhr, auf
dem Budauer Friedhof statt.

Haus- und Küchengeräte
Wash- und Wringmaschinen, Wäschrollen
Waschtische, Wachs-service

Emaile-Geschirre!
Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan
Steingut — Luxus- und Lederwaren
Jubiläum-, Geburtstags-, Verlobungs- und
Hochzeitsgeschenke — Verlosungs-Gegen-
stände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine

Max Weisser
Großhandlung — Einzelverkauf
Magdeburg — Kaiserstraße Nr. 9 —
Olvenstedter Straße Nr. 9.
Rabattsparmarken. 8084

Ziehung unwiderruflich!
Schlesische Lotterie
Ziehung am 9. Februar in Breslau.
3836 Gewinne, Gesamtwert Mark

60000
15000
10000

Hauptgewinne

Lose nur **1 Mark** | Porto u. Liste 11 Lose sort. ras
25 Pf. extra versch. Taus. 10 Mk.

zu haben in allen Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und durch
Lud. Müller & Co. Berlin W. Werdorfer Markt 10
Telegr.-Adresse: Glücksmüller.

Lose hier bei **H. Semper**, Kaiserstr. 90; **Bd. Nitzke**,
Alter Markt 16; **C. Jacobs**, Breitenweg 159; **Frz. Gie-**
secke, Breitenweg 87; **Carl Saalbach**, Breitenweg 62/63;
Carl Flunzelberg, Rollenhagenstraße 5; **Alex Carl**
Miehs, Breitenweg, Ecke Domstraße; **Carl Beckers**,
Halberstädter Str. 30a, und allen bekannten Verkaufsstellen.

Vortrags-Abend
am 29. Januar von 8 1/2 Uhr abends an
im Zirkusgebäude, Königstraße.

**Erhaltung und Hebung unsrer
Volkskraft u. Volksgesundheit.**

Berichterstatter: Professor **Dr. Ernst Schreiber**, Frauen-
Dr. Leo, Dr. Schild, Spezialarzt für Hautkrankheiten.
Eintritt unentgeltlich. Zum Besuch ladet ein
Der Vorstand des Vereins für öffentl. Gesundheitspflege, Orbn-
Magdeburg des Deutschen Vereins für Volkshygiene, Berlin W.

Rothensee.

Dem Herrn Konferenzfabrikbesitzer Friedrich Wartenberg
in Rothensee sprechen hiermit die Kriegserfrauen, die von ih-
Kohlen geschenkt bekamen, ihren

herzlichsten Dank

**Verband der Maler und Lackierer
Filiale Magdeburg.**

Als weitere Opfer des Weltkriegs stelen unsre
treuen Mitglieder 3246

Gustav Sander 27 Jahre
Martin Heise 36 Jahre
Gustav Lehbruch 30 Jahre
Paul Hamann 28 Jahre
Max Hermann 26 Jahre
Hermann Tietze 21 Jahre
Gustav Schauerte 26 Jahre
Otto Günther 26 Jahre

Wir beklagen mit den Angehörigen den
schweren Verlust.
Der Vorstand.

Seinen schweren Wunden erlag am 28. v. M.
im Lazarett zu Vouziers unser einziger Sohn

Artur Kükenshoner
Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 185, im Alter
von 21 Jahren. 3249

Quedlinburg, den 25. Januar 1916.
Die trauernden Eltern und Geschwister
Rudolf Puphal
als Schwager, zurzeit im Felde.